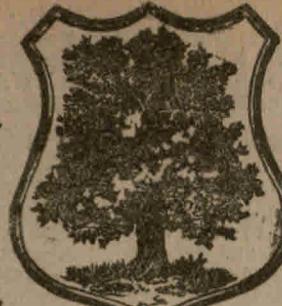


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Stellamietteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

heftige englische und französische Angriffe im Westen ergebnislos.

20 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Lebhafter Artilleriekampf im Osten. — In der Bukowina russische Infanterieangriffe abgeschlagen.
der Friedensfeind und Kriegsverlängerer.

Die Erklärung, mit der sich der neue französische Premierminister Painlevé dem Parlamente vorstellt, zeigt deutlich, daß im Frankreich vorläufig nur die Männer gewechselt haben, das System und das Kriegsprogramm aber die alten geblieben sind. Das war zu erwarten, da in dem neuen Kabinett Ribot das Ministerium des Neuzern erhalten hat und sogar der alte dehe Borthou in ihm vertreten ist. Gleichwohl muß es überraschen, daß Herr Painlevé nicht die übliche Reaktionsschwäche hiebt, sondern darüber hinaus gegen einen vermeintlichen inneren Feind wütet und seiner Sorge um die Zuverlässigkeit der Alliierten offen Ausdruck gab. Als Propagandist des Neuanfangs ist seine Rede nicht nur ohne jede neue Idee, sondern auch eine ziemlich därfte Kopie früherer Reden Briands und Ribots. In geradezu schroffer Form bekämpft er den von Russland aufgestellten Grundsatz des Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigungen. Herr Painlevé will Eroberungen, wenn er auch das unwahrhafte Wort von der „Desannexion Elsaß-Lothringens“ sich zu eigen macht. Wie oft wird man noch wiederholen müssen, daß Elsaß-Lothringen urdeutsches Land mit kriegerischer Bevölkerung ist, die deutsch spricht und durch ihre Landesvertretung und ihre Reichstagsabgeordneten klar bestimmt hat, daß sie bei Deutschland zu bleiben genügt ist? Die gleiche Abneigung gegen alle Tatsachen liegt in der Wendung von dem „Ersatz für die Schäden der Zerstörung, die der Feind angerichtet hat“. Systematisch haben die Engländer im Artois die französischen Drittschäden dem Erdboden gleich gemacht. St. Quentin und andere herrliche Städte Frankreichs sind dem französischen Zerstörungsfeuer zum Opfer gefallen. Die Kriegsschäden sind in Frankreich umso größer geworden, je hartnäckiger die Poincaré, Ribot und Painlevé sich weigerten, einen für alle Teile ehrenvollen Frieden zu schließen. Für die verbrecherische Haltung der französischen Staatsmänner sollen wir also die Kosten zahlen. Die Zunutung ist so töricht, daß man sie ja nicht diskutieren kann. Aber außerdem soll in Frankreich selber den Mähern zur Vernunft der Mund gestopft werden. Gleich im Eingang seiner Rede wütete Herr Painlevé geradezu gegen die französischen Pazifisten. Er unterstellt ihnen „hinterlistige Unternehmungen“ und will sie „die Strenge des Gesetzes“ führen lassen. Dieser Hatz gegen die Friedenspropaganda ist zweifelsohne Poincarés Haussinteresse. Fällt das System der Revanchepropaganda, dann wird man auch seinen Nachfolger im Elysée bald nachfolgen lassen. Darum wird versucht, so lange es geht, mit dem alten Eroberungsprogramm den Kriegsfanatismus immer wieder anzufachen. Man könnte vielleicht meinen, daß in dem Programm des Herrn Painlevé wenigstens die Fortsetzung aus Abtrennung des linken Rheinufers von Deutschland fallen gelassen wäre, aber die Rede enthält wieder die gleiche dehnbare Redensart, die Ribot so liebt. Painlevé fordert einen Frieden „wirksamer Bürgschaften“ und man weiß, was Herr Poincaré unter dieser Wendung versteht. Über die Frage der Fahrtverweigerung zur Stockholmer Konferenz hat sich der neue französische Premierminister vollständig ausgeschwiegen. Ebenso ist er mit keinem Worte auf die Friedensnote des Papstes eingegangen, sondern man nicht unter der Wendung „Manöver des Feindes“ einen Sieg gegen den Papst erblicken soll.

Herr Painlevé sprach fast elegisch von der Überzeugung, die notwendiger als im eigenen Lande zwischen den Alliierten dringend erforderlich sei. Vergibt er etwa, daß man doch nicht überall die Neigung verfügen könnte, für französische Eroberungspläne nutzlos weiteres Blut zu opfern? Gibt scheint es ja! Aber es wäre falsch, wollten wir auf den Bericht des Befreiungsverbandes jettwirken. Die Rede des französischen Premierministers nimmt eine ausgesprochene Friedensfeindschaft, den klaren Willen zur Kriegsverlängerung und ein zügelloses Eroberungsprogramm. Damit haben wir zu rechnen und bei aller Friedensbereitschaft ist es doch notwendig, diesem Eroberungsgeist unsern harten und ungeduldigen Verteidigungswillen entgegenzusehen. Das deutsche Volk tut dies im Vertrauen auf seine gerechte Sache und es bedarf dazu bei uns keines Strafgesetzes gegen die Friedenspropaganda.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 19. September, abends. (Amtlich.) Der Artilleriekampf in Flandern dauert an. Sonst nichts Besonderes.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 19. September. Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Oituz-Tales schlugen wir starke rumänische Angriffe ab.

Durch raschen Gegenstoß wurde der an einer Stelle eingedrungene Feind völlig geworfen; seine Verluste sind erheblich.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Freiherrn von Conrad führte der zur Wiedergewinnung eines vorübergehend dem Feinde überlosten Frontstückes bei Carzano eingesetzte Gegenangriff zu vollem Erfolg. An Gefangenen wurden hier sechs Offiziere und über 300 Mann eingefangen.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

WTB. Berlin, 19. September. Nach der Erholungspause in den Angriffen der Entente ist der Kampf an allen Fronten wieder ausgelebt. In Flandern entfalten die Engländer neuerdings eine rege Tätigkeit. Außer dem starken Trommelfeuern mit gewaltigem Munitionseinsatz, das an den verschiedenen Stellen schlagartig einsetzte, deuten auch Truppenbewegungen auf neue Angriffsabsichten hin.

Westlich Opern wurde mehrfach das Auffüllen der englischen Trichter erkannt. Am Billebeker See und bei Pilken wurden marschierende Kolonnen beobachtet und unter wirksames Feuer genommen. Die englischen Infanterie- und Artilleriestellungen litten beträchtlich unter der Abwehrwirkung der deutschen Artillerie. Zahlreiche starke Explosionen konnten festgestellt werden. Im Artois war die Feuerfähigkeit besonders bei Achelles gesteigert. Nördlich des Va Bassée-Kanals gelang es den Deutschen nach Sprengen einer Mine, deren Trichter zu besezen. Bei St. Quentin kam es nur zu Patrouillengeschichten. Die Ruine der Kathedrale von St. Quentin erhielt mehrere Treffer. — An der Münsterfront war die Artillerietätigkeit stark gesteigert. Nördlich Reims drangen deutsche Stoßtrupps südöstlich Courroy bis in den zweiten französischen Graben vor, sogenannten französischen erheblichen Verluste zu und lehrten mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Auf dem östlichen Maas-Ufer versuchten die Franzosen einen neuen Angriff. Um 4 Uhr 20 Minuten nachmittags brachen sie nach kurzer heftiger Feuerbereitung in drei Kilometer Breite vom Nordhang der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bachenouville zum Angriff vor. Den ersten Angriffswellen folgten tiefgegliederte massierte Reserven. Das deutsche Abwehrfeuer zeigte unmittelbar, nachdem die ersten Franzosen ihren Graben verlassen hatten, mit einem vernichtenden Eisenhagel ein. Die vordersten Sturmwellen kamen nicht einmal bis an das deutsche Hindernis. Sie kehrten um und flüchteten, wurden aber von der Bucht der nachdrängenden Reserven wieder vorgerissen. Infolge ihrer Massierung hatten diese im deutschen Maschinengewehrfeuer durchbare Verluste. Nur ein geringer Teil gelangte bis an die deutschen Gräben, wo er niedergemacht oder gesangengenommen wurde. Die übrigen wandten sich jetzt zur Flucht. Verzweigt wichen sich

die überlebenden Sturmtruppen, die steilen Hänge, die sie herabgestürzt waren, wieder zu erklimmen. Unter den regellos zurückfließenden dichten Massen schlug das deutsche Vernichtungsfeuer verheerend ein. Der Nordhang der Höhe 344 liegt voll toter Franzosen.

Die Fliegeraktivität war beiderseits außerordentlich rege. Deutsche Geschwader besiegten Bahnhäuser und Truppenunterstände in der Nacht vom 18. zum 19. September ausgiebig mit Bomben. In Aixeville entstand ein Brand, der lange Zeit anhielt. In Vercourt wurde ein Munitionslager in die Luft gesprengt.

Osten.

Auch im Osten ist die Kampftätigkeit aufgelebt. An der Niga-Front versuchten die Russen mehrere vergebliche Teilvorstöße in Stärke von einigen Kompanien. An der Moldau hat ein neuer russisch-rumänischer Angriff eingesetzt. Starkem Feuer am Morgen des 18. September vom Oituz- bis zum Căinu-Tale folgte eine Unzahl schwächerer erfolgloser Teilstöße nördlich der Glassfabrik. Am Nachmittag setzten dann nach neuer starker Artillerievorbereitung von der Glassfabrik bis zur Oituz-Straße heftige tiefgegliederte Angriffe ein. An der Glassfabrik wurden sie restlos abgewiesen. Südlich von Groescu wurde ein rumänischer Anfangserfolg durch Gegenstoß wieder völlig ausgeglichen. Bei Barnita wiederholten die Rumänen die Angriffe des Vortages wiederum ohne jeden Erfolg. Ebenso nordwestlich Muncelul, wo die Rumänen einen überraschenden Teilvorstoß versuchten, der im Abwehrfeuer der Verbündeten restlos zusammenbrach.

Der Krieg zur See.

Neue U-Bootserfolge: Vier Dampfer, ein Segler und ein Fischersahrzeug versenkt.

WTB. Berlin, 19. September. (Amtlich.) 1. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: Vier Dampfer, ein Segler und ein Fischersahrzeug, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Byron-Hall“ mit 8400 Tonnen Weizen für die englische Legion von Montreal nach Plymouth, der nach zweistündigem Artilleriegefecht niedergeschlagen wurde, zwei tiefbeladene Dampfer, einer davon englischer Nationalität, der andere dem Aussehen nach französischer Dampfer „Ariane“; ferner der französische Dreimastdampfer „Sadi Carnot“ mit Salzfrischen nach Bécam, sowie das französische Fischersahrzeug „Kredurand“.

2. Eines unserer U-Boote hat am 17. September in den Hosen das französische Flugzeug „D. 40“ vernichtet und die drei Insassen, zwei Offiziere und einen Mechaniker, gesangen genommen.

Der Chef des Admiraltäbes der Marine.

Ein französischer Dampfer versenkt.

WTB. Bern, 20. September. Der französischen Presse zufolge wurde der Dampfer „Breton“ der „Messageries Maritimes“ am 8. August von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Der U-Bootkrieg im Mittelmeer.

WTB. Bern, 19. September. „Liverpool Courier“ erzählt aus Schiffahrtstreinen, daß in den letzten Tagen des Monats August die französische und die italienische Regierung fast alle Häfen des Mittelmeeres infolge der großen Unterseebootgefahr geschlossen hätten. Die Häfen lagen voller Dampfer, welche nicht ausfahren konnten. Durch diesen Aufenthalt von fast einer Woche entstanden Verluste im Werte von Millionen, da die Schiffahrt augenblicklich täglich soviel einbringt, wie früher monatlich. Vor allem waren die Kohlentransporte nach Frankreich und Italien sehr aufgehoben worden, der Verlust wird auf über 400 000 Tonnen geschätzt, die nicht mehr eingeholt werden können. Gestrafen die französische, die englische und die italienische Regierung Maßregeln, um die Sicherheit zur See wieder

herzustellen. Der August war im Mittelmeers Meer für die Schifffahrt jedoch der nachteiligste Monat. Es wird noch eine große Zahl englischer Dampfer vermisst, welche zu neun Zehnteln als verloren angesehen werden müssen.

Der britische Angriff auf slämmische Schiffe.

WTB. London, 18. September. (Neuter.) Die Admiralität teilt mit, daß Marineschiffe am 15. September zwischen Ostende und Blankenberg einen Angriff auf feindliche Schiffe unternommenen. Ein großer Torpedojäger wurde mittschiffs getroffen. Ein, wahrscheinlich aber zwei Dampfer wurden versenkt.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um den englischen Angriff auf eine slämmische Fischerflotte vor Ostende. Keines unserer Torpedoboote war in der Nähe. Es ist daher auch keines getroffen worden. Alle Fischerboote und der sie schützende Dampfer sind, wie bereits unter dem 16. September bekanntgegeben, unbeschädigt eingelaufen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. September.

— Der Reichskanzler und die Parteien. Der württembergische fortgeschrittenen Abgeordnete Konrad Haubmann hat in einer Versammlung des Landesausschusses der Fortgeschrittenen Volkspartei Württembergs u. a. gesagt, es sei dem neuen Kanzler nicht einmal nach Ansicht der Nationalliberalen gelungen, das Vertrauen der Volksvertretung zu gewinnen. Die bisherige Parlamentarisierung sei eine Spielerei. Wenn man das Vertrauen nicht gründlich durch Verzettelung von Vertrauensmännern der Parteien herstelle, so werde der Juliokrisis von selbst in der politischen Stimmung eine Herbstkrisis folgen.

— Reichstagserede an Hindenburgs Geburtstag. Am 2. Oktober findet in Berlin mittags 12 Uhr am Eisenen Hindenburg zum 70. Geburtstag des Marschalls eine Feier statt, bei der der Reichskanzler Dr. Michaelis die Festrede halten wird. Für die Feier werden zum Befestigen der Hindenburggasse besondere Karten verkauft werden.

— Die Reichstagsabgeordneten Kopsch und Dr. Wiemer sind soeben von einer längeren Informationsreise durch das besetzte belgische Gebiet zurückgekehrt. Die Abgeordneten unterrichteten sich insbesondere über den Stand der slämmischen Bewegung.

— Regierungspolitik gegen die Reichstagsmehrheit. Wie dem "Vormärz" von verschiedenen "zuverlässigen Seiten" mitgeteilt wird, soll die von den Alldeutschen geforderte "Auflösungsarbeit" gegen die Reichstagsmehrheit an amtlichen Stellen tatsächlich vorbereitet werden. Geplant sei eine allgemeine Propaganda gegen den "lauen Frieden" und die Bedeutung parlamentarischer Beschlüsse. Druckschriften, Bilder und Filme gegen den "Verzichtsfrieden" seien in Vorbereitung.

— Neue Regierungspräsidenten. Der Geheime Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Ministerium des Innern, von Gröning, ist vom 1. November ab zum Präsidenten der Regierung in Koblenz, der Geheime Oberfinanzrat und Vortragende Rat im Finanzministerium, von Bellen, vom 1. Oktober ab zum Präsidenten der Regierung in Hannover und Landrat Freiherr von Dalwigk zu Lichtenfels in Siegburg zum Präsidenten der Regierung in Aachen ernannt.

— Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 15. d. Mts. in Abänderung der Bekanntmachung zum Schluß der Mietter vom 26. Juli angeordnet, daß, so lange im Bezirk einer Gemeinde ein Einigungsamt oder eine andere in Frage kommende Stelle nicht errichtet werden konnte, die Amtsgerichte die den Einigungsämtern zugedachten Beschlüsse zum Schluß der Mietter aussüben können. Die bei dem Einigungsamt bei der Entscheidung mitwirkenden mindestens zwei Beisitzer aus dem Kreise der Hausbesitzer und dem der Mietter fallen bei den Entscheidungen der Amtsgerichte allerdings weg. — In Preußen haben noch nicht allgemein die vorgesehenen Einigungsämter errichtet werden können. Insbesondere ist es nicht möglich gewesen, überall die Besetzung der Einigungsämter mit geeigneten Beisitzern rechtzeitig sicherzustellen. Da aber die Entscheidung über die erfassten Kündigungen in zahlreichen Fällen vor dem 1. Oktober 1917 erfolgen muß, sind die Beschlüsse der Einigungsämter einstweilen dem Amtsgericht übertragen worden. Wiederholt war in der Öffentlichkeit bereits bedauert worden, daß an vielen Orten Einigungsämter noch nicht errichtet waren. Hier schafft also die Bundesratsverordnung eine zweckentsprechende Aushilfe, damit die Bestimmungen zum Schluß der Mietter auch überall rechtzeitig durchgeführt werden können.

— Der sächsische Verfassungsausschuss setzte, wie aus Dresden gemeldet wird, am Dienstag seine bisher gänzlich erfolglosen Bemühungen um eine Neuordnung in Sachsen fort. Der sozialdemokratische Abgeordnete Nitsche beglückte seine Anträge auf Erweiterung der Rechte der Zweiten Kammer, mittels deren er das parlamentarische System anstelle des legitimen Obrigkeitssystems setzen will. Die Volksvertretung müsse bei Besetzung der Ministerposten mitwirken. Eine Abstimmung erfolgte noch nicht. Der sozialdemokratische Antrag auf ministerielle Gegenziehung der Beschlüsse des Landtages wurde formell zurückgezogen. Weiter wurde ein nationalliberaler Antrag Böpke beraten, der die kollegiale Verfassung des Gesamtministeriums und die rostfrei mögliche Verantwortlichkeit jedes einzelnen Ministers durch die politische Verantwortung eines einzigen Ministers (Ministerpräsidenten) ersehen will. Es wurde eine Beratung mit Regierungsvertretern beschlossen, ebenso über den Antrag Brodau über Anträge auf Änderung der Verfassung. Das einzige

positive Ergebnis war der einstimmige Beschluß, daß Beamte künftig nicht mehr um Genehmigung zur Annahme einer Wahl in die Zweite Kammer zu bitten brauchen, daß vielmehr einfache Anzeige der erfolgten Wahl an die vorgesehene Behörde genügt soll. Wegen der beantragten Aushebung der Verordnung, die den Beamten verbietet, Abgeordneten Mitteilungen zu machen, soll eine Beratung mit der Regierung erfolgen.

— Einbringung der preußischen Wahlrechtsvorlage. Wie die "V. Corr." vernehmen, wird die Wahlrechtsvorlage noch im Laufe des Oktober dem preußischen Abgeordnetenhaus zugehen. Sie bringt das gleiche Wahlrecht, wie es der Juli-Erlaß des Königs in Aussicht gestellt hat, und zwar ohne jeden Bausus und ohne alle Pluralisierungsbemühungen. Verbunden mit der Wahlrechtsvorlage wird ein Gesetzentwurf über die Wahlkreiseinteilung und ebenso die Reform des Herrenhauses. Daß die Wahlrechtsvorlage im preußischen Abgeordnetenhaus eine Mehrheit — selbstverständlich gegen die deutsch-konservative Partei — findet, darf mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden.

Aus besetzten Gebieten.

Der Landtag der kurländischen Ritter- und Landschaft in Mitau.

WTB. Mitau, 19. September. Zum ersten Male unter deutscher Verwaltung hat der Landtag der kurländischen Ritter- und Landschaft in Mitau seine Sitzungen wieder aufgenommen. Um 10 Uhr vormittags fand in der Trinitatiskirche ein Festgottesdienst statt. Darauf folgte in der Sakristei die feierliche Wahl des Landhauptmanns. gewählt wurde Rudolf von Höxter-Zehden. Sodann wurden die Sitzungen im Ritterhaus aufgenommen.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Kerenski Präsident der Republik.

Rotterdam, 19. September. Aus Petersburg wird berichtet: Wie der "Metropol" mitteilt, gehen in Petersburg sehr bestimmt austrittende Gerüchte um, nach denen in nächster Zeit Kerenski zum Präsidenten der Republik ausgerufen werden wird.

Drei neue Bürgermeister von Petersburg.

WTB. Petersburg, 19. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Unter den drei neu gewählten Bürgermeistern von Petersburg ist auch der maximalistische Sozialdemokrat Lunatsharsky.

Justizminister Barudny tritt ab.

WTB. Petersburg, 19. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Regierung hat die Mission des Justizministers Barudny angenommen.

Ein Allergerangel auf Petersburg.

"Ruslaja Wola" aufzugehen wurde Petersburg freitags nacht von der Luft aus bombardiert. Die Bomben fielen ins Grednowviertel, sowie auf den Suworin-Prospekt, wo viele Menschen getötet wurden. Ein unbekannter Flugzeug war vor Proklamationen an die Bürger von Petersburg ab die dazu aufsorgeren, ruhig dem unausbleiblichen Sieg Kornilow zu trauen. Man nimmt daher mit Sicherheit an, daß es sich um einen Nachschlag des damals in Mohilew eingeschlossenen Generals handelt.

Der Prozeß Suchomlinow.

WTB. Petersburg, 19. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach Eröffnung des Prozesses wurde der Angeklagte aufgefordert, seine Erklärungen im Zusammenhang abzugeben. Der ehemalige Minister, der durch die lange Gerichtsverhandlung außerordentlich abgespannt schien, sprach mit schwacher, müder Stimme. In seiner Verteidigungsrede führte Suchomlinow sehr häufig sachverständige Militärschätzester an und suchte die Notwendigkeit der Schleisung mehrerer Festungen nachzuweisen, die er angeordnet hatte. Unter den durch den modernen Krieg geschaffenen Bedingungen hätten die Festungen längst ihre ganze militärische Bedeutung verloren und wären nur Ballen für zurückgehende Truppen. "Während des russisch-türkischen Feldzuges hatte ich die Überzeugung gewonnen", fuhr Suchomlinow fort, "dab die während der Feindseligkeiten selbst geschaffenen provisorischen Befestigungsanlagen viel praktischer und nützlicher sind. Ein Beweis sind die mächtigen belgischen Festungen, die innerhalb weniger Tage gefallen sind, während Verdun, das keine Festung im eigentlichen Sinne des Wortes ist, zahlreiche willkürliche Angriffe ausstellt. Ein anderer Beweis ist Przemysl." Suchomlinow beendete seine Aussführungen, indem er sagte, daß er sich niemals mit Politik beschäftigt, sondern ausschließlich für das Wohl des Vaterlandes gearbeitet habe.

Schlechter Gesundheitszustand der Mutter des Kaisers.

Rotterdam, 19. September. Wie aus Petersburg berichtet wird, hat sich der bereits seit einiger Zeit bedenklich gewordene Gesundheitszustand der Zarin-Mutter Maria Feodorowna in den letzten Tagen wesentlich verschärft, so daß man das Schlimmste befürchtet. Die Schicksalsschläge, die über ihre Familie hereingebrochen sind, haben die Widerstandskraft der Fürstin vollständig gebrochen.

Russische Autonomieverträge.

WTB. Köln, 19. September. Nach Meldungen der französischen Presse bewilligte die vorläufige russische Regierung vorbehaltlich der Genehmigung der verfassungsschaffenden Versammlung die Autonomie von Estland, Livland und Kurland.

Der neue Kommandant des Militärbezirks Petersburg.

WTB. Petersburg, 19. September. Die vorläufige Regierung ordnete in Erwägung, daß die Bewegung Kornilow vollkommen unterdrückt ist und infolge davon die außergewöhnlichen Maßnahmen, die durch sie veranlaßt waren, unnötig geworden sind, die Aufhebung des Postens des Militärgouverneurs von Petersburg an. Zum Oberkommandierenden der Truppen des Bezirks Petersburg wurde Oberst Walkowitz ernannt. Der neue Kommandant ist mit ausgedehnten Machtausübungsbereichen zur Regelung der Fragen der Lebensmittelversorgung und des Transportwesens ausgestattet.

Die Kosaken für Kaledon?

WTB. Petersburg, 19. September. (P. T.-A.) Auf die gegen General Kaledon erhobene Anklage hin, eine Bewegung gegen die Regierung eingeleitet zu haben, fand in Nowotscherkassk, der Hauptstadt des Don-Kosaken-Gebietes, eine außerordentliche Sitzung der Vollzugsorgane der Don-Kosaken statt.

Gegen die Verbüßung der Soldaten.

WTB. Petersburg, 19. September. (P. T.-A.) In Kiew, Minsk und einigen anderen Städten hat ein Gerichtsverfahren gegen Soldaten, die der maximalistischen sozialdemokratischen Partei angehören, und wegen Verbüßung mit den Deutschen oder Gehorsamverweigerung im Kampfe angestellt sind, begonnen. Bei einem ähnlichen Prozeß in Psolom sind 35 Soldaten zu Zwangsarbeit auf sechs bis zehn Jahre verurteilt worden.

Rumänische Friedenskundgebungen in Odessa.

WTB. Amsterdam, 19. September. Dem "Allgemeinen Handelsblatt" wird aus Stockholm gemeldet, daß bei der Nähmung der Walachei und der rumänischen Arsenale 500 Mannarbeiter nach Odessa gebracht wurden. Diese Arbeiter haben zusammen mit russischen Soldaten Kundgebungen für den Frieden veranlaßt, wobei rumänische Soldaten, die sich in Odessa aufzuhalten, verpreßt wurden.

Der bestohlene Koffer.

Berlin, 19. September. Wie das norwegische Blatt "Socialdemokraten" meldet, wurde der russische Regierungskurier, der von Petersburg nach London reiste, in Stockholm seiner wichtige Papiere entzogen, die in der Post verloren.

Differenzen im A. u. S.-Rot.

WTB. Petersburg, 19. September. (P. T.-A.) Angetischt der von der Vollstreckung des Arbeiter- und Soldatenrates angenommenen Entschließung der Maximalisten, die die Forderung aussstellt, daß die Gewalt von den Räten übernommen werde, ist das gesamte Bureau des Arbeiter- und Soldatenrates zurückgetreten, nämlich der Vorsitzende Tschelidse, die stellvertretende Vorsitzende Gussinow, Gavdak, Stobolew, Tseretelli und Tschernow. Die Neuwahl des Bureaus wird in der nächsten Sitzung stattfinden.

Italien.

Wiederöffnung der Grenze.

WTB. Chiasso, 19. September. (Schweizerische Depeschen-Agentur.) Die italienische Grenze ist heute früh wieder geöffnet worden.

Gegen die Friedensagitation.

Amsterdam, 19. September. Die "Morning-Post" berichtet aus Rom: Die italienische Regierung hat die Strafverfolgung Viktor Lazzaris, des Sekretärs der pazifistischen Sozialisten, wegen der Veröffentlichung eines Rundschreibens angeordnet, in dem er für einen Friedensschluß noch vor Wintersanfang eingetreten ist. Ferner hat er an die Gemeinderäte der italienischen Städte die Auflösung gerichtet, zurückzutreten, um dadurch die Fortsetzung des Krieges zu erschweren.

Frankfurter Bischöfe beim Papst.

Motierbad, 19. September. Aus Lugano wird mitgeteilt: "Secolo" berichtet, daß sich mehrere französische Bischöfe nach Rom begeben haben, um mit dem Papst über die Friedensarbeit in Frankreich zu beraten.

Bulgarien.

Die Beisezung der Königin von Bulgarien.

WTB. Sofia, 19. September. (Agence Bulgare.) Die sterblichen Überreste der Königin von Bulgarien wurden heute zur letzten Ruhe bestattet, nachdem die Bevölkerung, die in Massen zur Aufbahrungshalle herbeigeströmt war, von der vereidigten Herrscherin Abgeschworen hatte. Nach 2 Uhr hatten sich in der evangelischen Kirche die außerordentlichen Gesandten und Vertreter aus dem Auslande, die Haupter der diplomatischen Missionen mit den Militär vollmächtigten, die Mitglieder des Kabinetts, der Präsident der Sobranie, der Generalissimus Delow, das Gefolge der auswärtigen Fürstlichkeiten, die Chefs der diplomatischen Missionen, der Königliche Hofstaat, die Mitglieder des Zivil- und Militärstaates des Königs, der Botschaften auswärtigen Missionen, der Präsident des bulgarischen Roten Kreuzes, der Obermann der deutschen Kolonie, der Kommandant des 24. Infanterie-Regiments, dessen Ehren-Inhaber die verstorbene Königin war, eingefunden. Um 2 Uhr traf der König mit den Mitgliedern der königlichen Familie und den kirchlichen Persönlichkeiten vor der Kirche ein. Nach Beendigung der Zeremonie feste sich der Zug in Bewegung. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten der König und die übrigen Trauergäste. Eine Eskadron Kavallerie bildete den Schluß des Zuges, der sich durch die Stadt bis zum Denkmal Alexanders II. bewegte, wobei die dichtgedrängte Menschenmenge die Wohlthätigkeit des Volkes ehrfürchtig voll

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 221.

Freitag den 21. September 1917.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 20. September. Evangelisch-altherrische Synode. Zur Vorbereitung der Generalsynode der evangelisch-altherrischen Kirche in Preußen hielt das Oberkirchenkollegium am Montag eine Vollversammlung ab, zu welcher alle Glieder desselben erschienen waren. Nur der Oberlandesgerichtsrat Dr. Hassenpflug aus Marienwerder konnte nicht teilnehmen, da er sich seit Kriegsbeginn im Felde befindet und zurzeit als Hauptmann und Bataillonsführer an der Ostfront Dienst tut. Heute früh versammelte sich im Gemeindehaus, Forckenbeckstraße 7, die von den einzelnen Diözesen der Kirche gewählte Kommission zur Prüfung des Verwaltungsberichtes des Oberkirchenkollegiums über die letzten sieben Jahre. Jede Diözese hatte drei Vertreter gesandt und war je zwei Geistliche und einen Laien, insgesamt waren 24 Glieder anwesend, darunter aus Schlesien die Pastoren Haimmüller aus Goldschmieden, sowie Schröter aus Krieg und Stadtrat Schulz aus Waldenburg. Um 9 Uhr eröffnete der Direktor des Oberkirchenkollegiums, Kirchenrat Hing aus Breslau, die Vorsynode nach gemeinsamem Gesang mit Verleistung des 121. Psalms und Gebet. Er begrüßte darauf die Erhöhenen und wies auf die schwere gegenwärtige Zeit hin; die Arbeit der Vorsynode sei um so verantwortungsvoller, je klarer unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Generalsynode selber sein müsse. Zu Vorsitzenden wurden gewählt Superintendent Wörbs (Wernigerode) und Superintendent Beyrich (Berlin). Darauf wurde der vom Oberkirchenkollegium übergebene Verwaltungsbericht den einzelnen Kommissionen zur Beratung und Berichterstattung übergeben.

Zusammenlegung der Fleischereibetriebe? Beiderlicherseits wird auch in Breslau die Zusammenlegung der Handwerksbetriebe angestrebt und von dieser Maßregel soll auch das Fleischereihandwerk nicht ausgeschlossen werden. Der Vorstand der Fleischer-Innung wird demnächst mit dem Magistrat dieserhalb eine Befreiung haben. Der Innungsausschuss hatte kürzlich eine Obermeister-Versammlung einberufen, in welcher die Zusammenlegung der Betriebe erörtert wurde. Der Vorstand der Breslauer Fleischer-Innung ist gegen eine Zusammenlegung der Fleischereibetriebe und er hat sich dieserhalb mit einem diesen Standpunkt näher begründenden Schreiben an den Innungsausschuss gewandt.

Groß Wilkau, Kr. Riesa. Brandstiftung aus Rache. Die 80 Jahre alte geschiedene Arbeiterin Ida Herrmann aus Groß Wilkau (Kr. Riesa) hatte am 7. Mai d. J. auf dem dortigen Dominium das Gebäude in Brand gesteckt, und zwar aus Rache. Die Brandstifterin, eine schon zehnmal vorbestrafte Person, wurde seinerzeit verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Am Mittwoch fand nun in dieser Angelegenheit ein Volksgericht statt, zu welchem Zweck die Untersuchungskommission des hiesigen außerordentlichen Kriegsgerichts nach Groß Wilkau begab und die Brandstifterin nach dort mitgeführt wurde.

Schweidnig. Ein Vermächtnis für das Schweidnitzer Gymnasium. Gemäß dem letzten Willen des im Juni d. J. im Felde gefallenen Gymnasialprofessors Dr. Koschitz (der eine Reihe von Jahren in Schweidnitz wirkte), hat, wie die „Schweidnitzer Zeitung“ berichtet, dessen Vater, Rentier Koschitz in Jauer, jetzt die umfangreiche Bibliothek seines Sohnes dem hiesigen Gymnasium übermittelt. Die Bibliothek desselben erfreut dadurch eine wesentliche und wertvolle Bereicherung, denn es befinden sich bei dem Vermächtnis seltene Werke, u. a. über Germanistik, alte Philologie, Geschichte und Kunst.

Striegau. Die Gnadengesuche der Striegauer abgelehnt. Von den zahlreichen, wegen der großen Ausschreitungen in Striegau verurteilten Personen waren Gnadengesuche eingereicht worden. Diese Gesuche sind nach einem von der Staatsanwaltschaft jetzt an die Geschäftskreis gerichteten Schreiben von der Staatsanwaltschaft nicht befürwortet und abgelehnt worden. Bis jetzt sind wegen der erwähnten Striegauer Vorkommnisse insgesamt 79 Personen zu Buchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Hirschberg. Überfahren. Von der elektrischen Talbahn überfahren und schwer verletzt wurde heute in der Bahnhofstraße die Frau Anna Schmedler aus Steinleiffen.

Kunzendorf. Verunglückt. Auf der Benzelsausgrube verunglückte der Schachtarbeiter Adolf Höhlig, der durch hereinbrechendes Gestein eine Beriplitterung des einen Schieneneinges erlitt.

Hain. Festnahme eines geslückten Russen. Am Sonntag nachmittag wurde von einem Mann der hier stationierten Grenzwache am Spindlerbaudenweg, kurz unter der letzten Steigung, ein Russe festgenommen, der sich dort Blaubeeren pflückte. Seit drei Tagen hatte er sich nur von Blaubeeren ernährt. Der Russe war aus dem Gefangenentaler in Frankfurt a. d. Oder entwichen.

Liegnitz. 59 Viehbesitzer vor Gericht. Wegen Zuüberhandlungen gegen eine Kriegsverordnung des Liegnitzer Landrats hatten sich in der letzten Sitzung der Liegnitzer Stadtkammer fast sämtliche Viehbesitzer aus zwei Gemeinden, und zwar aus Ober Langenwalda und aus Nieder Langenwalda, zu verantworten. Insgesamt erschienen vor Gericht 59 Angeklagte. Es handelte sich um die Ablieferung der Milch an die Molkerei.

reien, die der Landrat am 4. April 1917 verfügt hatte. Die Verordnung mache unter den Landwirten damals viel böses Blut, aber alle Proteste und Protestveranstaltungen hielten nichts. Während in vielen Orten nur einzelne Besitzer sich nicht fügten, stieß in Ober und Nieder Langenwalda die Verfolgung auf den Widerstand der dortigen Viehbesitzer. Die Folge war, daß jeder Besitzer einen gerichtlichen Strafbescheid über 50 Mark oder 10 Tage Gefängnis erhielt; einige wenige bezahlten, um sich Kosten zu ersparen, die Strafe; die anderen erhoben Widerspruch und übertrugen ihre Vertheidigung dem Justizrat Dr. Mamroth aus Breslau. Sie machten jetzt vor Gericht geltend, daß nicht böser Wille sie abgehalten habe, die Milch zu liefern, sondern der Mangel an Gespannen und Kämmen, sowie an Arbeitskräften. Es habe an der Organisation gefehlt, um der Anordnung des Landrats nachzukommen. Um über die Behauptungen der Angeklagten Beweis zu erheben, wurde beschlossen, die Sache zu verlagern und zur neuen Verhandlung die Direktoren der Molkereien Rüstern und Arnisdorf, den Landrat Freiherrn von Salmuth, den Amtsvoorzücker und den Wachtmeister Nonnast in Rüstern zu laden.

Sprottau. Todessturz. Eine Frau Ultmann stürzte sich auf der Herrnstraße von dem Altan des Hauses in den Hof und blieb tot liegen. Aerztlicherseits wurde eine Krebskrankheit der Unglücklichen festgestellt.

Kosel. Zum Eisenbahnunfall in Polnisch-Neukirch, von dem bereits berichtet wurde, meldet der „Oberländer Anz.“ noch: Als der von Bauerwitz kommende Personenzug in den Bahnhof Polnisch-Neukirch einfuhr, kreuzte eine Lokomotive, die zum Wasserkassen nach dem Wasserkrahn fahren sollte, aus unbekannter Ursache das Einfahrtsgleis. Sie traf den anfahrenden Zug in der Flanke, riß einen Wagen dritter und zwei Wagen vierter Klasse auf und durchschnitt den Zug. Die getroffenen Wagen waren ziemlich dicht besetzt, so daß der Zusammenstoß sehr schwere Folgen hatte. Über 50 Personen erlitten Verletzungen, davon sollen 31 schwer und 27 leicht verletzt sein. Die Zahl der Toten beträgt 5. Der Bahnhof Poln.-Neukirch liegt auf der Nebenstrecke Bauerwitz-Kosel.

Neuthen O.S. Wiederinbetriebnahme eines Erzbergwerks. Nachdem der Einspruch des Kriegsamts gegen die Verpachtung des im städtischen Besitz befindlichen, länger als 50 Jahre außer Betrieb gestellten Erzbergwerks „Wallhofen“ zurückgezogen worden ist, und das Kriegsamt gegen die Verpachtung nichts einzubringen hat, wenn Arbeiter verwendet werden, die nicht mehr wehrpflichtig sind, hatte sich die Stadtverordneten-Versammlung erneut mit der Vorlage zu beschäftigen. Es handelte sich wieder um die Genehmigung des Vertrages mit dem Bergbauunternehmer Kubuschik, betreffend die pachtweise Überlassung des Rechtes zur Aufsuchung und Gewinnung aller Binterze innerhalb des Grubenfeldes des Binterbergwerkes „Wallhofen“ in Städtisch-Dombrowa. Die Höhe der Pacht soll sich nach der Menge der geförderten Erze richten. Dem Vertrag, der bis zur Erschöpfung der Lagerstätten — aber mindestens 30 Jahre lang — Gültigkeit haben soll, wurde zugestimmt.

Gleiwitz. Der Gipfel der Freiheit. Ein dreister Einbruch wurde in das Konfiszierten- und Lebensmittelgeschäft von Thoms und Garss (Inhaber Hermann Ahrens) in der Dorotheenstraße verübt. Am hellen Tage drangen die Einbrecher in der Zeit von 12 bis 2 Uhr, in der das Geschäft wegen Mittagspause geschlossen ist, über den belebten Hof durch Herausbrechen einer Tür in den Laden ein und entwendeten aus der Kasse 200 Mark Geld sowie aus dem Lager eine Anzahl Waren.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. September.

* Die Kronprinzessin Cecilie des Deutschen Reiches und von Preußen begeht am heutigen Tage ihren 31. Geburtstag. Anlässlich dieses hohen Feiertages haben sämtliche behördliche und mehrere private Verwaltungsgebäude gesägt.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde Hauptmann und Bataillonsführer Brühl-Schreiner, Lehrer an der hiesigen Bergschule, verliehen. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Amtsvoorzüchers a. D. B. Schr. aus Altwasser.

¶ Der dritte Reformationsvortrag, der am Mittwoch in der evangelischen Kirche hier selbst stattfand, war wiederum gut besucht und wurde durch den Gesang des Liedes „Herr, unser Gott, lass nicht auszuhändigen“ eingeleitet. Pastor Rodatz sprach über die Schicksale der evangelischen Kirche Schlesiens von der Gegenreformation bis zur Besitzergreifung unserer Provinz durch Friedrich den Großen. Nach dem dreißigjährigen Kriege nahmen die Bedrückungen der Evangelischen unter der Herrschaft der Habsburger ihren Fortgang. Als ihnen im Westfälischen Frieden außer der Errichtung der sogenannten Friedenskirchen zu Schweidnitz, Jauer und Glogau gestattet worden war, den evangelischen Gottesdiensten jenseits der Landesgrenze beizuhören, entstand überall in den umliegenden Gemeinden ein wahrer Wetteifer, an geeigneten

Punkten der Grenze Kirchen zu bauen, wo die Verfolgten ihr religiöses Bedürfnis stillen konnten. Aber auch jetzt machen die Verfolgungen nicht halt. Besonders der Landeshauptmann von Schlesien, Otto von Rostiz, als Vorsitzender der berüchtigten Begnac-kommission, tat sich hier in wenig rühmlicher Weise hervor. Sein Tun erregte den heftigsten Unwillen und verursachte einen offenen Aufstand in Prosen bei Jauer, der blutig unterdrückt wurde. Mehr als 1100 Kirchen wurden geschlossen, die Seelsorger vertrieben, die evangelischen Bürger der Städte von der Bekleidung öffentlicher Amtsräume ausgeschlossen. In Waldenburg verloren die evangelischen Bewohner im Jahre 1654 ihr Gotteshaus und hielten heimliche Zusammenkünfte nichts in den Butterbergen ab, wo ihre Prediger tauschten, trauten und das Abendmahl reichten. Ein Retter in der Not kam im Jahre 1707 in der Person des Schenkenkönigs Karl XII., der den Kaiser in dem Vertrage von Altranstädt zwang, die weggenommenen Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser zurückzugeben und ihnen die freie Ausübung ihres Glaubens zu versprechen, sowie die Errichtung von sechs Gnadenkirchen zu bewilligen. Nun konnte die evangelische Kirche Schlesiens, wenn sie auch noch unter vielen Drangsalen stand und von wirklicher Religionsfreiheit noch keine Rede war, doch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Wahnsinn aufzutreten konnten aber unsere Väter erst, als sie unter das Zepter der Hohenzollern kamen. Zu dieser Zeit waren es bei uns die Herren von Eggers und Graf Hochberg, welche sich besonders um den Schutz des evangelischen Glaubens verdient gemacht haben. Die Standhaftigkeit und Glaubensstreue unserer Väter soll nicht vergessen werden, und der Geist der Oferwilligkeit und Hingabe, der in ihnen wohnte, soll auch in uns lebendig werden in der jetzigen, schweren Kriegszeit. Mit Gemeindegesang und Gebet schloß der Reformationsabend, diesmal in nicht allzu vorgerückter Stunde.

= Die Ausstellung wildwachsender Gemüse am Bierhäuserplatz ist durch ein zweites Fenster erweitert worden. Es werden hier besonders Arzneipflanzen unserer Gegend im Bild und frisch gefärbt gezeigt. Darunter sehen wir das Gänsefingerkraut, das als Ruhrmittel bekannt ist. Eine Tabelle macht den Besucher mit allen den nützlichen Feldpflanzen und Kräutern bekannt, die im Monat September geerntet werden können und zählt in übersichtlicher Weise die vielseitige Verwendung derselben auf. Bewunderung findet eine mehrere Pfund schwere Oberrübe der Marke „Goliath“ aus dem Garten des Lehrers Bortz in Salzbrunn. Trotz ihren Riesenmaßnahmen liefert diese Rübe ein äußerst zartes, schmackhaftes Gemüse. Auch eine bei uns noch wenig angebaute, hochgehende Spinatart (Pfützspinat), dessen Blätter Lehrer Bortz in Salzbrunn ist, wird das Interesse der Besucher finden. Friedlich neben diesem Erzeugnis der Gartenkunst liegt die Melde, der Spinat auf Schutthaufen, an Wegrändern, an Bäumen, im Straßengraben.

* Die Dienststunden bei dem hiesigen Postamt sind bis auf weiteres auf die Stunden von 8 Uhr vormittags (vom 16. November bis 31. Januar von 8½ Uhr vormittags) bis 8 Uhr nachmittags festgesetzt worden.

* Gegen das Weiterbestehen der Betriebskassen. Der in den letzten drei Tagen in Dresden abgehaltene Deutsche Betriebskassen-Tag sprach sich mit großer Mehrheit gegen das Weiterbestehen der Betriebskassen aus.

* Beschaffung und Bestandserhebung der deutschen Schafffuß und des Wollgefäßes. Wir weisen auf die Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer und die bezügl. Bekanntmachung selbst, die in unserem Geschäftskloster zur Einsichtnahme ausliegt, hin.

* Über die Beladung von Oder-Fahrzeugen hat dasstellv. Generalkommando eine Anordnung erlassen, deren Wortlaut in unserem Geschäftskloster eingesehen werden kann. Eine bezügl. Pressenotiz befindet sich im Anzeigenteile der heutigen Nummer.

* Herbstreis. Mit nächstem Sonntag beginnt der Herbst, und damit kommen wir in die Zeit, wo der Reis ein Wort mitzusprechen hat. Je schöner die Tage sind, um so sicherer stellt sich nicht selten der Reis ein. In den Gärten wird der private Gemüsebauer manches Reis vor dem Einfluss der hohen Temperatur bewahren können, wenn er es mit Papier zudeckt oder sonstwie in genügender Weise schützt. Die Reisperioden halten um diese Jahreszeit noch nicht lange an, und so kann manche Frucht erhalten bleiben. Vor allem soll aber auf den Kartoffeltransport geachtet werden und der angefahrene Vorrat nicht ohne weiteres irgendwo unter freiem Himmel stehen bleiben. Auch wenn nur die oberste Schicht unter dem Reis lebt, so ist das bedauerlich; der Magen würde ein vorwurfsvolles Knurren hören lassen. — Im Gegensatz zum Reis bildet auch die Zentralheizung — es ist ja noch nicht so weit, sie in den Dienst zu stellen, aber man kann es sich merken — eine Gefahr für die Kartoffellagerung. Vielleicht ist das im vorigen Jahre übersehen. Die Temperatur des Vorratsraumes darf nicht durch die Zentralheizung beeinflusst werden; ist das nicht zu vermeiden, unterbleibt besser die Aufzettelung größerer Vorräte.

* Die Einführung der Reformation in Breslau und Schlesien. Unter diesem Titel ist ein Buch des Pastors L. Paul Konrad in Breslau als 24. Heft

her Darstellungen und Quellen des Vereins für Geschichte Schlesiens als Jubiläumschrift erschienen und möchte den Gebildeten unserer Provinz einen Überblick über den Verlauf der Reformationsgeschichte der Stadt geben, während ein kleineres Büchlein mit dem Titel: „Wie Breslau eine evangelische Stadt und Schlesien ein evangelisches Land wurde“ für die Gemeinden und Schulen bestimmt ist. Der Verfasser hat dazu außer den reichen Schäben, welche das Breslauer Stadtarchiv und die Stadtbibliothek bieten, von den Handbüchern des Domarchivs die Kapitelprotolle für seine Darstellung verwendet und eine Zusammenfassung aus den zahlreichen Aufsätzen der Zeitschriften gegeben. Im Vordergrunde steht die Einführung der Reformation in Breslau, weil die Stadt Breslau die Führung hatte. Doch sind auch die übrigen Gebiete Schlesiens, sowie die schlesische Oberlausitz und die Grafschaft Glatz berücksichtigt.

* Wieviel Stunden brennt eine Flamme von einem Kubikmeter Gas? Diese Frage gewinnt jetzt durch die Beschränkung des Gasverbrauchs für jeden Haushalt besondere Bedeutung. Sie ist daher zu beantworten, daß eine Flamme von einem Kubikmeter Gas sieben bis acht Stunden brennt. Danach kann sich jeder leicht ausrechnen, wieviel Stunden er täglich und monatlich sein Licht leuchten lassen darf.

* Halblose Gerichte über Wäschebeschlagnahme. Im Anschluß an die Beschlagnahme der Gasthauswäsche sind in der Bevölkerung verschiedentlich Gerichte verbreitet worden, daß auch die Beschlagnahme der in Privathaushaltungen vorhandenen Wäschebestände bevorstehe. Die Befürchtungen sind halblos. Die Reichsbekleidungskette erklärt ausdrücklich, daß sie nicht bestreikt, durch Beschlagnahme oder Enteignung in die Wäschebestände der Familien einzugreifen.

* Sparsame Kohlen! Vom „Kriegsamt“ wird geschrieben: Umfassende Maßnahmen sind getroffen worden, um den Kohlenverbrauch soweit zu senken, daß für den Industriebedarf und den Haushalt die unbedingt notwendigen Brennstoffmengen zur Verfügung bleiben. Nicht alles aber kann von der Verordnungsgewalt der Behörden erwartet werden. Freiwillige Mitarbeit der Bevölkerung ist unerlässlich. Jeder einzelne sei sich klar, daß er durch Sparsamkeit im Kohlenverbrauch — ebenso selbstverständlich im Verbrauch der wichtigsten Kohlenerzeugnisse: Gas und Elektrizität — sowohl der Gemeinschaft wie sich selbst einen großen Dienst leistet. Zahlreiche Einzelvorschläge zur Kohlensparnis sind von amtlichen Stellen und von der Tagespresse gemacht worden. Als ein wichtiges Mittel ist die möglichst weitgehende Anwendung der durchgehenden Arbeitszeit zu bezeichnen. Unterbrechung der Arbeitszeit bedeutet Vermehrung der täglichen Heiz- und Lichtstunden. Be steht hierfür keine zwingende Notwendigkeit, so werben Kohlen vergeblich. Jeder Betriebsleiter, jeder Kaufmann, Industrielle und Gewerbetreibende möge sich daher die Frage vorlegen, ob nicht auch für seinen Betrieb oder einzelne Teile die durchgehende Arbeitszeit ohne besondere Nachteile zu ermöglichen ist.

* Postzeitungsverkehr mit dem Militär-Generalgouvernement Lublin. Zwischen Deutschland und dem Gebiete des K. und K. Militär-Generalgouvernements Lublin ist der Postzeitungsverkehr eröffnet worden.

* Schärfere Kontrolle beim Verkehr mit Papier, Karton und Pappe. Der Bundesrat hat unter dem 15. September 1917 eine Verordnung erlassen, durch die der Reichskanzler ermächtigt wird, Erhebungen über die Vorräte, die Lieferung, den Bezug und den Verbrauch von Papier, Karton und Pappe jeder Art anzuordnen und vorzuschreiben, daß über Lieferung, Bezug und Verbrauch Buch zu führen und Anzeige an eine von ihm zu bestimmte Stelle zu erstatten ist. Der Reichskanzler wird ferner ermächtigt, Anordnungen über Herstellung, Lieferung, Bezug und Verbrauch von Papier, Karton und Pappe zu treffen. Zur Deckung der entstehenden Verwaltungskosten kann der Reichskanzler den an dem Verkehr mit Gegenständen der genannten Art Beteiligten Beiträge auferlegen.

* Das Aufkleben von Zetteln auf Auslands- und Feldpoststücken. Das Aufkleben von Zetteln irgendwelcher Art, auch der Zettel mit der Anschrift des Empfängers, auf Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben) nach dem Auslande (einziglich der verbündeten Länder und der besetzten feindlichen Gebiete) ist bekanntlich jetzt verboten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß das Verbot auch für Briefsendungen (einziglich der Kriegsgefangenen) gilt. Feldpostsendungen mit aufgeklebten Aufschriften an deutsche Heeresangehörige — auch in den besetzten Gebieten und den verbündeten Ländern — sowie an Angehörige der verbündeten Heere sind zugelassen; dagegen sind Feldpostsendungen mit aufgeklebten Aufschriften an die bürgerliche Bevölkerung der verbündeten Länder, der besetzten Gebiete und nach dem sonstigen Auslande verboten. Auf Pakete bezieht sich das Verbot der Aufklebung der Aufschriften nicht. Insbesondere können auch Postkarten an Kriegsgefangene mit aufgeklebter Aufschrift versehen sein.

* Vermischungsforschung. Um Mißverständnissen beim Publikum vorzubeugen, wird zu einem kürzlich in verschiedenen Tageszeitungen erschienenen Artikel fol-

gendes bemerkt: „In die Nachforschung nach Vermissten ist nach wie vor die amtliche Vermittelungsstelle das Central-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums zu Berlin, Dorotheenstraße 48, das in erster Linie Auskünfte über alle Vermissten erteilt. Außer diesem vermittelten Auskünften über Vermisste, von denen anzunehmen ist, daß sie sich in Gefangenschaft befinden, die für den betreffenden Bezirk zuständigen Vereine vom Roten Kreuz und „die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“.

* Gottesberg. Den Heldenorden erhielt Offizier-Stellvertreter Fritz Beier, Musketier August Hübner und Musketier Heinrich Hoffmann von hier.

* Fehlhamer. Der Kleintierzüchterverein hielt seine Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl stieg auf 82. Den Vorstand bilden Heier und Krappe (Vorsitzende), Hübner und Meibrich (Schriftführer), Wiesner und Nürnberger (Kassierer).

* Dittersbach. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden Armierungssoldat Richard Wagner, Husar Richard Amst und Musketier Alfred Ritsch von hier; ferner Musketier Richard Hanger aus Heinrichsgrund.

* Dittersbach. Uebersaheen. Auf dem hierigen Bahnhofe verunglückte der Schaffner Wildener, indem er von einem Güterwagen überfahren und ihm ein Fuß abgeschnitten wurde. — Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde Bahnmeister 1. Klasse Emil Riediger von hier verliehen.

* Neuhendorf. Eisernes Kreuz. Der Musketier Adolf Rathmann, Sohn des Bergbauwilligen Rathmann hier selbst, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Neumühl. Goldenes Jubiläum. Der pensionierte Bahnhofwärter Julius Puschmann und seine Frau Pauline, geb. Schiller, begehen am 24. September in voller Müdigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Puschmann war während seiner Dienstzeit eine lange Reihe von Jahren in Wüllersdorf angestellt.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den künftigen Bedingungen.

Pressenotiz.

Am 20. September 1917 ist eine Bekanntmachung W. I. 1492/8. 17. K. R. A. — betreffend Ausführungsbestimmungen gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W. I. 1771 5. 17. K. R. A. vom 1. Juli 1917 —, betreffend Beschlagnahme und Bestands-erhebung der deutschen Schäferhund und des Wollgesäßes bei den deutschen Schäferhunden, in Kraft getreten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-Amtmännern, Bürgermeister-Amtmännern und Polizeibehörden einzusehen.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

VI. Armeekorps
Stellv. General-Kommando
Abt. II 1 Nr. 779/2. 17.

Breslau, den 14. Septbr. 1917.

Pressevermerk.

Der stellv. Kommandierende General und der Kommandant von Breslau haben unter dem 7. 9. 1917 eine Anordnung erlassen, nach der nunmehr auch sämtliche Fahrzeuge, die in den Häfen der Ober innerhalb des Bereiches des VI. A. K. K. gewünskt Ladung einnehmen, sich dem jeweiligen Waffenstand entsprechend zu beladen haben. Die Schiffsführer haben gegebenenfalls durch Ableichtern die Tauchtiefe ihres Fahrzeuges zu verringern.

Wenn Nähe zum Ableichtern aus dem freien Markt nicht zu haben sind, so haben sich die Schiffseigentümer oder Führer unverzüglich, spätestens aber innerhalb dreier Tagen nach Ankunft in ihrem Viegeort, an die Schifffahrtssabteilung beim Chef des Gelbesenbahnwesens, Beauftragter Breslau, (Eisenbahn-Direktionsgebäude), zu wenden.

Die Benutzung von Kähnen als Lagerschiffe ist verboten. Ausnahmen können in besonders begründeten Fällen durch den Schifffahrtbeauftragten zugelassen werden.

Die Anordnung ist in den amtlichen Blättern veröffentlicht und kann außerdem bei den Geschäftsstellen der Zeitungen, beim stellv. General-Kommando und bei der Kommandantur Breslau eingesehen werden.

Anordnung

betreffend den Handel mit Ferkeln und Läuferschweinen.

I.
Der Ankauf von Ferkeln und Läuferschweinen ohne Rücksicht auf das Gewicht, die nicht zur Fütterung oder Weiterverkauf verwendet werden, ist nur den mit einer besonderen Ausweiskarte des Schlesischen Viehhandelsverbandes vergebenen Personen gestattet.

II.

Zum Verkauf von Ferkeln und Läuferschweinen zu Mastzwecken ist in jedem Falle die Genehmigung des Herrn Landrats des Kreises erforderlich, in dem der Wohnsitz des Verkäufers liegt.

III.

Beim Verkauf von Ferkeln im Lebendgewicht

1. bis zu 30 Pfund darf ein Preis von 1,60 M. für das Pfund Lebendgewicht,
2. von mehr als 30 bis zu 50 Pfund darf ein Preis von 1,20 M. für das Pfund Lebendgewicht nicht überschritten werden.

IV.

Soweit Läuferschweine über 50 Pfund Lebendgewicht nicht zu Fütterzwecken gehandelt, sondern zum Weiterverkauf als Futter- schweine oder zur unmittelbaren Abschlachtung von dem Viehhandelsverbande übernommen werden, dürfen nur die Preise der Verordnung über die Schlachtwieh- und Fleischpreise für Schweine und Kinder vom 5. April 1917 (RGBl. S. 319) Anlage Spalte 2 b bezahlt werden.

Der Höchstpreis dieser Schweine im Lebendgewicht von 50 bis 100 Pfund beträgt also in den Regierungsbezirken Breslau und Oppeln 69 Mark, Biegau 71 Mark.

Dieselben Höchstpreise gelten für solche Schweine im Lebendgewicht von 100 bis 140 Pfund.

Für solche Schweine, die schwerer sind als 140 Pfund, bleibt es bei den bisherigen Höchstpreisen.

V.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916 betreffend Bildung rechtsfähiger Verbände zur Regelung des Vieh- ankaufs in Verbindung der Bundesstaatsverordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungssstellen und der Verordnung der Regelung vom 25. September 1915 (RGBl. S. 607) und vom 4. November 1915 (RGBl. S. 728) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Regierungs-Amtsblatt in Kraft.

Waldenburg, den 10. September 1917.

Der Landrat.

Aberntung des Herbstgemüses.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. November 1915 (RGBl. S. 728) zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungssstellen und die Verordnung der Regelung vom 25. September 1915 (RGBl. S. 607) und der preußischen Ausführungsanweisung vom 1. März 1917 zur Bekanntmachung über die Gründung einer Reichsschule für Gemüse und Obst vom 18. Mai 1916 (RGBl. S. 391) wird mit Ermächtigung des Königlich Preußischen Landes-amts für Gemüse und Obst vom 24. August 1917 folgendes angeordnet:

S 1.

Die Aberntung von Weißkohl, Rotschöll und Wirsingkohl darf im Bereich des Kreises Waldenburg nicht vor dem 20. September 1917, von Kohlrüben nicht vor dem 1. Oktober 1917 erfolgen.

S 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Waldenburg, den 12. September 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder-hermsdorf, Ober-Waldenburg, Dittersbach, Bärengrund, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Seitendorf, Althain, Neuhain, Langwaltersdorf, Lehmvasser. den 19. 9. 1917.

Die Amts- und Gemeindevorsteher.

Ober-Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf findet am Sonnabend den 22. September 1917 für die Woche vom 17. September bis 23. September 1917 mit einer Wochenmenge von 10 bzw. 15 Pfund vom hiesigen Eiskeller aus in folgender Weise statt:

für die Bewohner des Gutsbez. Ob. Waldenburg v. 7—7½ Uhr vorm.	7½—8 Uhr vorm.
• • • der Albertstraße	8½—9
• • • der Kirchstraße 1—12	von 9—9½ Uhr vorm.
• • • 18—24	9½—10
• • • 25—36	10—10½
• • • 37—49	10½—11
• • • Chausseestr. 1—12	11—11½
• • • 18—24	11½—12
• • • 25—36	12—12½
• • • 37—47	12½—1

Ober-Waldenburg, 19. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Betrifft Kohlenbeschaffung.

Die Abgabe von Kohle erfolgt nunmehr nur gegen Kohlenkarte, die im Königl. Landratsamt ausgestellt wird. Zur Erleichterung für die Einwohnerchaft werden Anträge auf Kohlenkarten hier entgegenommen und dem Landratsamt gesammelt weitergegeben. Nach Eingang der Kohlenkarten können dieselben bei mir abgeholt werden. Ich ersuche hiermit die Haushaltungs-vorstände, deren Kohlenvorrat im Monat Oktober zu Ende geht und neu ergänzt werden muß, sich sofort im hiesigen Amtsbüro während der Vormittagsdienststunden zur Aufnahme des Antrages auf Ausstellung einer Kohlenkarte zu melden.

Dittmannsdorf, 19. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Kreiswill. Versteigerung

Sonnabend den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im kaiser-Automat (Vierhäuserplatz) einen Teil des Witte-Schober'schen Nachlasses und fügt andere Aufräge bei:

1 fast neues Pianino mit Sessel (Nussbaum), 2 Spiegel, 1 Bett-tiiko, 1 gute Bettwelle, 1 Sofa, 1 Mahag.-Kommode, 5 Stühle, 2 Tische, 1 Küchenstuhl, 1 Kleiderzänder, 1 Truhe, 1 Damengesch., 1 Fußsack, 18 Bände Meyers Konversations-Lexikon, 5 Bände Maijäger, 1 Büchergeschenk (Eiche), 1 Wasserstande, 2 kleine Holzwannen, 1 Barrié-Bilder, Figuren, Bücher, Töpfe, 1 Säule mit Bäume, Handtäschchen, 1 Serviettendruck, Frauenhüte, 1 Zylinderhut, 1 Boa, Handschuhe, Brieftasche u. v. a. m.

Die Sachen sind gebraucht. Be-sichtigung von 9½ Uhr ab an der Versteigerungssäle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Versteigerung.

Am Montag den 24. d. Mts., vormittags 11 Uhr, kommt im Gaströste des Herrn Riemer in Polnitz bei Greiburg.

1 gutes Arbeitsspiel, lammfrosch und 2 starke Kästenwagen zum Verkauf.

Der Besitzer.

sie griff in ihr goldenes Handtäschchen, um daraus ein Banknotentäschchen hervorzuholen, obwohl Herr Mühleberg abwinkte und sagte, das wäre so nicht nötig. Die Frau Geheimrat wollte sich aber die Seife mindestens schenken und schob ihm einen Talerstückmarkstein zu. Wenn Sie nicht soviel bekommen, dann geben Sie mir das übrige Geld zurück. Aber woher haben Sie denn die Seife?"

"Von einem Offizier, der sie aus Brüssel mitgebracht hat!"

"Ah, was Sie sagen! Wann soll ich danach schicken? Oder nein, ich werde lieber selbst kommen! Man kann nicht wissen, vor den Dienstboten ist's besser, davon zu schweigen!"

Und nachdem sie vernommen, daß zwischen 2 und 3 Uhr der Offizier schicken wollte, ging sie und ver sprach, sich die Seife nach 3 Uhr zu holen.

Die Frau Geheimrat Menzenbach war natürlich nicht die einzige Kundin, die Herr Otto Mühleberg mit der Nachricht beglückte, daß er wirkliche, echte Liliennilfseife, daß ohne Seifenstücke werde abgeben können. Und auch einige männliche Kunden wurden in das Geheimnis eingeweiht. Natürlich nicht jeder wurde mit der Nachricht beglückt, nur die besten und die zahlungskräftigsten Kunden, denn Herrn Mühleberg lag wohl auch daran, daß er sofort, ja womöglich schon im voraus das Geld für die Seife erhalte, denn er mußte dem Offizier das Geld sofort auf den Tisch hinlegen, und es handelte sich um 200 Stück Seife, die er, Mühleberg, mit 5 Mark pro Stück bezahlen sollte. Als dazwischen Markt kostete die Geschichte, und die hatte er auch nicht immer so liegen, obwohl sein Geschäft sehr flott ging.

Natürlich hätte er ja leicht auch den ganzen Posten sofort loswerden können; als er dem Generalkonsul Michenhauer von der Seife sagte, rief der jubelnd aus: "Soviel Sie haben, Mühleberg, ich nehme den ganzen Posten für 12 Mark das Stück anstatt für 10 Mark!"

Aber Mühleberg hatte schon zu vielen anderen versprochen; auch lag ihm daran, möglichst vielen Kunden eine Freude zu bereiten.

Der Generalkonsul aber, der nicht nur für seinen eigenen Gebrauch, sondern auch für gute Freunde zum Verschenken Seife haben wollte, fand sich bereits zwischen 2 und 3 Uhr bei Mühleberg ein, und kam gerade dazu, als der Offizier mit dem Auto vorgefahren kam, um das Kistchen mit den 200 Stück Seife zu bringen, das der Chauffeur ihm in den Laden hineintrug. Mühleberg war ärgerlich, daß er dem Generalkonsul die Zeit gesagt hatte. Nun stand der ihm zugesagten "auf der Pelle", als er mit dem Offizier verhandelte, was er natürlich in seinem Hinterzimmer tat, während der Generalkonsul vorn wartete. Aber es machte ihn nervös, daß der nun doch gelehnt hatte, daß es ein ganzes Kistchen voll Seife gewesen war. Nichtsdestoweniger ließ sich Mühleberg Zeit, das Geschäft in Auge zu ordnen. Und der Offizier, ein seichter Oberleutnant, geschnüllt mit dem Eisernen erster Klasse, bestand auch darauf, daß er das Kistchen genau durchzah und sich überzeugte, daß bis zu unterst ganz gleiche Seifen in Originalpackung lagen, genau wie er ihm erzählt hatte.

"Es ist eben ein Koch", sagte er, "dass meine Tante bereits verreist ist. Ich hatte ihr eine Freude mit dem Mitbringen machen wollen. Es sollte ein Riesenpaß werden. Sie hat einen großen Freundekreis, und ihre Damen hätten sich kolossal gefreut, wenn sie davon auch erhalten hätten. Nur muß ich wieder schnell fort. Habe gestern telegraphische Order erhalten; wo soll ich nun damit hin? Na, ich werde meine Tante Exzellenz ein andermal beglücken!"

Mühleberg hatte während der Erzählung, die er in gleicher Weise schon vormittags vernommen hatte, die Seife nachgezählt. Er zählte nun seinerseits 1000 Mark

auf den Tisch, die der Offizier mit vornehmer Lässigkeit zu sich stieß, während sich Mühleberg bedankte, daß er ins Vertrauen gezogen worden sei. Dann ging der Offizier, und Generalkonsul Michenhauer straute zu Mühlebergs Arger ins Zimmer. Beinahe gerieten beide in Streit, aber schließlich warf Michenhauer drei Hundermarkstähne hin und sagte: "Es kommt mir ja nicht darauf an, geben Sie mir dafür wenigstens 25 Stück — na, meinetwegen nur 22!" Er stopfte sie in die Taschen und eilte davon. Später kamen die anderen ins Vertrauen gezogenen Kunden und holten sich ihren Anteil, und alle bedankten sich und zogen beglückt davon.

Erst mehrere Tage später entdeckten einige Käufer der Seife, daß an der Liliennilfseife nur die papiere Hülle echt war. Der Inhalt dieser Hülle war ein elender Seifenversatz, der höchstens 10 bis 20 Pfennige kostete. Ein paar Stückchen, wohl die oberste Schicht der Kiste, waren echt.

Herr Mühleberg hatte von dem Handel übrigens keinen Schaden, denn die Käuferinnen schenken sich, sich mit ihm zu entzweien und die "Seife" zurückzubringen. Sie sagten ihm nur von dem Reinfall. Michenhauer schimpfte am meisten, aber Mühleberg meinte: "Sie haben Sie mir ja fortgerissen!"

Der angebliche "Offizier" wurde übrigens bald als ein mehrfach vorbestrafter Gauner bei einem anderen Schwund ähnlich Art verhaftet. Aber Mühleberg stand es für geraten, seinen Reinfall mit dem Gauner gar nicht zur Anzeige zu bringen. Ohnedies würde der wohl, der unter der Maske eines Offiziers schwere Gaumerien betrieben hatte, genügend bestraft.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kredit-Genossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postanstalt.

Tageskalender.

21. September.

1452: * der italienische Reformator Savonarola in Ferrara († 1498). 1558: † Kaiser Karl V. im Kloster San Justo in Spanien (* 1500). 1792: † Joh. Peter Edermann, Goethes Gehilfe, zu Winsen in Hannover (* 1854). 1832: † der englische Dichter Walter Scott (* 1771). 1860: † der Philosoph Arthur Schopenhauer in Frankfurt a. M. (* 1788). 1870: * der Maler Sascha (Alexander) Schneider in St. Petersburg. 1905: † der Dichter Rudolf Baumbach in Meiningen (* 1840). 1915: Allgemeine Mobilisierung in Bulgarien. Heftige Beziehung der deutschen Westfront durch feindliche Artillerie.

Der Krieg.

21. September 1916.

Um Osten schlugen schwächer russische Angriffe bei Kurk fehl, zwischen Serebry und Strypa bei Dobrowo herrschte bestiger Artilleriekampf. An der Karasowka gab es lebhafte Feuer- und Infanterietätigkeit. In den Karpathen ging die Kuppe Smotrec wieder an die Russen verloren. In der Dobrudscha wurden starke rumänische Kräfte bei Topralsar von deutsch-bulgari schi-türkischen Truppen zurückgeworfen. — In der südlichen Adria wurde das französische Unterseeboot Dourcuit von einem österreichischen Seeflugzeug versenkt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 221.

Waldenburg, den 21. September 1917.

Bd. XXXIV.

Was tat ich dir?

Original-Roman von S. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

5. Fortsetzung.

Romana warf einen Blick auf die Batterie leerer Sektflaschen neben dem Büfett. Es war lauter teurer französischer Sekt, der hier wie Wasser getrunken wurde.

Als ihr Vater gestorben war, hatte Romana eine Inventuraufnahme gemacht und dabei festgestellt, daß im Keller noch gegen tausend Flaschen von diesem französischen Sekt lagerten. Außerdem noch ein großer Vorrat an anderen teuren Weinen.

Sie hatte ihre Stiefmutter gebeten, sparsam damit umzugehen und nur bei ganz besonders festlichen Anlässen diesen teuren Wein zu freuen.

"Der Vorrat muß mindestens für fünf Jahre reichen", hatte sie gesagt.

Aber Frau Phylla hatte das wenig beachtet. Sie trank selbst gern Sekt und ließ reichlich davon servieren bei ihren Empfängen — um gute Stimmung zu machen.

Romana war zwar der Ansicht, daß in einer Gesellschaft die gute Stimmung nicht vom Wein allein herbeigeführt werden durfte. Aber sie sprach nicht mehr darüber.

Und sie hatte vor einigen Tagen festgestellt, daß der Vorrat fast erschöpft war. Auch heute war wieder unsinnig viel von dem teuren Wein verschwendet worden, und es konnten nur wenige Flaschen übriggeblieben sein.

Romana trat an das Büfett heran und sah auf die halbgeleerten Platten herab. Es hatte allerlei Delikatessen gegeben, wenn Romana auch nicht die unsinnigen Sachen bewilligt hatte, die nur mit Gold aufgewogen wurden und deren Wert eigentlich nur darin lag, daß sie unerhört teuer waren. Frau Phylla pflegte zwar zu behaupten, sie könne ihren Gästen jetzt nur noch ein plebejisches Abendessen vorsehen, aber diese Platten straften sie Lügen. Es gab Auftern, Leivari und Hummer, sowie andere gute Sachen, wie sie sich eben nur sehr vermögende Leute leisten konnten.

Unschlüssig, was sie wählen sollte, sah Romana auf die Platten herab. Sie merkte nicht, daß hinter ihr Hans von Rhoden das Zimmer betreten hatte.

"Nun, Romana, Du revidierst wohl, ob Du aus den Resten für morgen noch ein billiges

Mittagessen zusammenstellen kannst?" fragte er spöttisch.

Romana wandte sich um und sah in sein hübsches, brünettes Gesicht. Er hatte nicht die geringste Nehnlichkeit mit Mutter und Schwester, sondern gleich seinem verstorbenen Vater. Seine Augen blickten ein wenig gläsern, und sein Atem verriet, daß er dem Wein mehr als nötig zugesprochen hatte.

"Du bist es, Hans?" fragte Romana ruhig. "Ja — ich bin es", äffte er ihr nach. "Warum sollte ich es nicht sein?"

"Weil es Dir viel zuträglicher gewesen wäre, wenn Du zu Bett gegangen wärst."

Hans lachte spöttisch.

"So, so, Klosterfrau, das meinst Du? Was soll ich denn jetzt schon im Bett?"

"Ausschlafen, damit Du morgen in der Schule einen klaren Kopf hast. Du stehst vor dem Abiturium, nicht wahr?"

Hans warf sich neben ihr in einen Sessel und räkelte sich so recht lämmelhaft, was mit seinem blasierten Lebemannslächeln gar nicht zusammenstimmen wollte.

"Dawohl, Herr Schulmeister, nicht vor dem Abiturium stehe ich. Aber die Schule ekelt mich an. Ich studiere lieber das Leben, wenn auch das nicht eben sehr interessant ist."

Romana sah mit einem seltsamen Blick fest in seine Augen.

"Und bei diesem Studium wirst Du Dir nicht nur den Magen verderben, sondern auch den Charakter."

Hans lachte schallend auf. Es war aber kein echtes Lachen.

"Charakter? Ach geh' doch! Du hast so altmodische, altjüngferliche Ansichten."

Charakter haben ist unmodern, Klosterfrau. Frag' nur Mama und Beatrix. Ich möchte einmal einen Menschen kennen lernen, der Charakter hat. Nur einen einzigen Menschen. Ich möchte mir einmal von einem Menschen imponieren lassen — so edt und richtig imponieren. Das wäre doch ein lebenswertes Ereignis. Es geht aber so schauerlich charakterlos zu auf der Welt, daß man heulen möchte, wenn man sich dieser unmännlichen Schwäche nicht schämte."

Es lag bei aller Kleegeli ein seltsam bitterer Unterton in diesen Worten, und seine dunllen Augen starrten finster ins Leere. Er schien Romanas Anwesenheit ganz vergessen zu haben. Sie sah mit einem Gefühl, aus Zorn und Schmerz gemischt, auf ihn herab. Obgleich er, von Mutter und Schwestern beeinflußt, ihr stets

feindlich gegenüberstand, hegte sie eine gewisse Zuneigung für ihn und bedauerte es sehr, daß er auf eine abschüssige Bahn geraten war. Sie hätte ihn halten mögen, mit aller Kraft. Herzlos, wie Mutter und Schwester, war er nicht. Sie hatte ihn heimlich beobachtet und manches an ihm entdeckt, um das es sich verlohnnte, ihn zu halten. Schlichtern hatte sie schon zuweilen versucht, Einfluß auf ihn zu gewinnen. Sie erkannte, daß er im Herzen einsam war wie sie selbst, wenn er sich das auch um keinen Preis anmerken lassen wollte in seinem dummen Jungenstolz. Lieber spielte er sich auf als Frechling und Zyniker, als daß er verraten hätte, daß er Herz und Gemüt hatte, die an Liebe darbieten. Es tat Romana herzlich leid, daß er in der Atmosphäre, die seine Mutter um sich verbreitete, schlechten Einflüssen unterworfen war. Sie hätte ihm gern einen Halt gegeben, einen sittlichen Halt, den er in seinen Jahren doppelt brauchte.

Aber er stand ihr feindlich gegenüber und gestattete ihr wohl jetzt nur einen flüchtigen Einblick in sein Inneres, weil er dem Wein zuviel zugeshrochen hatte.

Aber dieser Einblick erfüllte sie mit schmerlichem Zorn. Es tat ihr weh, daß dieses junge Menschenleben auf hältlose Bahnen gedrängt wurde.

Sie beugte sich plötzlich zu ihm herab und schüttelte ihn bei den Schultern, als müsse sie ihn aufwecken.

„Hans, ich wollte lieber, Du heultest Dir in unmännlicher Schwäche die Augen aus dem Kopfe, als daß Du Dich in diesem seichten, charakterlosen Kreiben wohlfühltest. Gibt es denn nichts, gar nichts, was Dich retten kann? Schäme Dich, Hans, Du hast zu viel getrunken. Geh zu Bett!“

Er funkelte sie höhnisch an und lachte häßlich auf.

„Geh zu Bett!“ öffte er ihr nach. Und dann fuhr er ironisch fort: „Geh' in ein Kloster, Ophelia! Und merke Dir, von Dir lasse ich mich nicht zu Bett schicken wie ein Baby. Du kannst mir ganz sicher nicht imponieren, Du Geizkragen, Du leibhaftige Rechenmaschine!“

Romana preßte mit einem jähnen Griff seine Schultern zusammen und sah ihn fest und zwingend an. Es lag etwas in ihren Augen, was ihn plötzlich bannte.

„Schäme Dich, Hans! Du plapperst gehässige Reden nach, ohne zu wissen warum. Hast Du Dir schon einmal selbst ein Urteil über mich gebildet? Nein. Dazu bist Du zu bequem. Es ist ja so viel leichter, nachzuhäften, als selbst zu denken. Schäme Dich! Ist es Edelmannsart, in unritterlicher Weise eine wehrlose Frau zu beschimpfen und zu beleidigen? Du willst doch ein Edelmann werden, denke ich. Aber solange Du Dich so aufführst wie jetzt, mußt Du Dir

schon gefallen lassen, daß ich Dich wie einen dummen Jungen zu Bett schicke. In diesem Zustand gehst Du nicht zur Gesellschaft zurück. — Geh' zu Bett!“

Hans sah unsicher und erstaunt in ihr zorniges Gesicht, in ihre dunklen Augen hinein. Etwa in diesen Augen bannte ihn und lähmte seine Frechheit und seinen Willen. Er machte sich zwar unwillig los und erklärte, er sei kein kleines Kind und lasse sich nicht von ihr beymunden, aber was ihm Romana sagte, blieb doch nicht ohne Eindruck auf ihn.

Und Romana hörte ihn im Geist wieder sagen: „Ich möchte einmal einen Menschen kennenzulernen, der Charakter hat. Ich möchte mir einmal von einem Menschen imponieren lassen.“

War er zu retten, wenn es jemand verstand, ihm zu imponieren?

Sie sagte sich, daß es sich lohnte, um diese Jünglingsseele, die hältlos hin- und herschwankte, zu ringen. Und es war plötzlich der drängende Wunsch in ihrem Herzen, alles zu tun, was in ihrer Macht stand, dies Ziel zu erreichen. Ehe er noch etwas erwidern konnte, fuhr sie mit einer ganz veränderten Stimme fort:

„Hans, ich bitte Dich doch, versuche es einmal, in mir keinen Feind, sondern eine treue Schwester zu sehen! Nicht so eine Schwester wie Beatrix ist, sondern eine, die den Begriff dieses Wortes erschöpft. Und überlege Dir einmal reiflich, was Du mir eigentlich zum Vorwurf machen kannst. Du schläfst mich Geizkragen und Rechenmaschine, wie es Deine Mutter und Deine Schwester tun. Ich habe mich nie verteidigt, weder gegen sie, noch gegen Dich. Euer Vorwurf traf mich nicht, und ich ignorierte ihn stolz und schweigend. Aber ich glaube, Dir muß ich darauf eine erschöpfende Antwort geben; vielleicht bist Du dadurch zu retten. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät. Höre mich an: morgen nachmittag um drei Uhr kommst Du zu mir in mein Arbeitszimmer. Ich werde dort auf Dich warten. Und dort will ich einmal ernsthaft mit Dir reden.“

Hans wehrte sich gegen den Einfluß, den Romana auf ihn auszuüben begann. Die warmen, dringenden Worte verfehlten ihre Wirkung nicht, aber er wollte sich nicht bezeugen lassen.

„Ah, Du willst mir morgen eine Moralsause halten, weil ich ein Glas Schampus über den Durst getrunken habe. Ist das etwa ein Verbrechen in Deinen Augen? In meinen nicht. Es lebe der Schampus! Ich bin doch keine Klosterfrau wie Du!“

Romana ließ ihre Augen nicht von ihm.

„Ich gebe Dir mein Wort, daß ich Dir keine Moralsause halten will, sondern etwas ganz anderes tun werde. Versprich mir, zu kommen, Hans, ich muß allein und ungestört mit Dir reden. Ich bitte Dich darum!“

Hans lauschte mit einem seltsamen Gefühl dieser warmen, herzlichen Bitte. So hatte Romana noch nie zu ihm gesprochen. Auch von Mutter und Schwester hatte er nie einen solchen Ton gehört. Er hörte das warme Herzblut aus dieser Stimme herausklingen, aus ihrer Bitte. Und das ernüchterte ihn.

Er redete sich und wischte sich über die Augen und versuchte sich Haltung zu geben.

„Na also — ich werde kommen“, sagte er unsicher, mit gemachter Nachlässigkeit.

„Du gibst mir Dein Wort?“

„Schön, auch das noch — ich gebe Dir mein Wort.“

„Und jetzt wirst Du zu Bett gehen. Hans, ich bitte Dich darum!“

Er wollte noch einmal revoltieren gegen den Zwang, den sie auf ihn ausübt. Aber ihre dunklen Augen sahen so herzlich und bittend in die seinen, daß er nicht widerstehen konnte.

„Na, ja doch — ich gehe. Es ist ohnedies so öde, dies Treiben“, sagte er, sich hinter seinen gemacht nachlässigen Ton retirierend.

Ihre Augen leuchteten auf.

„Gute Nacht, Romana!“

Sie schob ihn sanft zur Tür. Ehe er hinausging, sah er noch einmal groß und voll in ihr Gesicht.

„Du hast heute ein ganz anderes Gesicht, Romana.“

Sie lächelte. Und dies Lächeln war so seltsam herzlich und gütig. Es ließ Romana so jung erscheinen, und doch zugleich so mütterlich.

„Es ist dasselbe Gesicht, wie immer, Hans. Du hast es Dir wohl nur noch nicht richtig ansehen.“

Hans schüttelte den Kopf.

„Bist Du sonderbar heutel O — oder — oder bin ich doch ein bißchen beschwipst? Weißt Du — mir ist plötzlich so hundeeleend, so niedertäglich jammervoll — und heulen will ich doch nicht.“

„Nein, Hans, nur nicht dieser unmännlichen Schwäche nachgeben!“

Es lag eine leise Schelmerei in ihren Worten, die ihn noch mehr wunderte. Er schob sich hastig, wie sich selbst nicht mehr trauend, aus der Tür. Und als er dann in seinem Zimmer allein war und sich auf sein Bett geworfen hatte, da gewann die unmännliche Schwäche doch Gewalt über ihn und er fing an zu weinen, — weinte wie ein Kind, das sich im Dunkeln verirrt hat und den rechten Weg nicht mehr finden kann.

War das die Wirkung des Weines? Oder hatten Romanas gütige, herzliche Worte Einfluß gefunden in seine verstockte Jungenseele? Er wußte selbst nicht, was ihn so erregt hatte. Nur eins wußte er — ihm war sehr elend zumute.

(Fortsetzung folgt.)

Seife ohne Seifenkarte.

Eine Bäuerin aus unseren Tagen
von Joh. Bartels.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Die Geschichte spielte sich in einer vornehmen Friseurstube des Berliner Westens ab. Der Inhaber solcher Friseursalons steht mit seinen Kundinnen in der Regel in einem Geschäftsverhältnis, das einige Grad vertraulicher zu sein pflegt, als sonst ein nüchterner Geschäftsverkehr es bedingen würde; er ist ihr Berater, der in manches kleine Toilettengeheimnis eingeweiht ist, der sich daher auch manches herausnehmen kann, was sonst niemand der Gnädigen sagen dürfte.

Das ist zumal bei Otto Mühlberg der Fall, der nicht nur selbst bei seinen Kundinnen im Hause steht, eine „ungemein leichte Hand“ zu haben, sondern auch stets nur die tüchtigsten Friseure und Friseurinnen in seinem Salon angestellt pflegt.

Bei niemandem sonst wohl würde Frau Geheimrat Menzenbach es sich gefallen lassen, was sich Herr Otto Mühlberg eben erlaubt hatte. In der Tür seines Badezimmers stand, hatte er der Frau Geheimrat Menzenbach einen Wink gegeben, bei ihm einzutreten; lediglich mit einem Rude seines schön frisierten Haupes nach seinem Badezimmer zu war das geschehen, aber die stolze Frau Geheimrat war allzgleich dem Wink gefolgt, neugierig, was der getreue Berater und Helfer ihrer Schönheit ihr zu sagen habe und fügsam, wie man sich eben solchem gewichtigen Manne gegenüber zu zeigen hat.

„Was haben Sie denn, Herr Mühlberg?“ fragte sie den nach dem Badezimmers ihr vorausreichenden Schönheitsrat, der gewißlich und geheimnisvoll nicht eher den Mund öffnete, als bis beide außer Hörweite der im Bade befindlichen Kunden und des Personals waren.

„Psst!“ machte er auf die Frage der Geheimräatin, und endlich tuschelte er ihr zu: „Was ich habe? Ich weiß Ihnen vielleicht heute nachmittag ein paar Stücke Liliennmilchseife ablassen können! Ohne Seifenkarte!“

„Ohne Seifenkarte? Ach, wirklich, mein lieber Herr Mühlberg?! Das wär' zu nett! Was soll sie denn kosten?“

„A — — er wollte „acht Mark“ sagen, besann sich aber und sagte: „Zehn Mark das Stück!“

„Ah, ich bin Ihnen sehr dankbar! Wirklich, echte Liliennmilchseife?“

„Ganz echte, Originalpackung!“ Und Herr Mühlberg nahm aus seiner Rocktasche ein Stückchen Seife heraus, das er aber in der Hand behielt, und als die Frau Geheimrat es ergreifen wollte, meinte er: „Nein, das ist nur das Probepäckchen, das kann ich Ihnen noch nicht geben. Ich erhalte die Sendung erst nachmittags!“

„Aber zeigen können Sie es mir doch!“

„Aber wiedergeben, gnädige Frau, ich kann das Probestückchen nicht entbehren.“ Und damit ließ er das Stück Seife in die Hand der Frau Geheimrat Menzenbach gleiten, die sacht und die Verpackung prüfte und an dem Stückchen roch, worauf Herr Mühlberg noch sagte: „Das ist aber noch alte gute Ware; keine schlechte Kriegsware! Wachen Sie mal auf, gnädige Frau!“

Und er nahm selbst das Stück Seife aus der Hand der Dame, löste es aus dem Papier heraus, das nur lose um die Seife lag, weil das Papier schon vorm geöffnet worden war, und zeigte der Dame die enthielt Seife.

„Wirklich“, meinte diese, „echte Liliennmilchseife! Prächtig! Wieviel kann ich denn kriegen?“

„Ich weiß selbst noch nicht, gnädige Frau, wieviel ich bekommen werde. Wenn ich soviel erhalte, wie mir versprochen wurde, kann ich Ihnen vier bis fünf Stück ablassen!“

„Ah, das ist wirklich nett von Ihnen, lieber Herr Mühlberg, daß Sie an mich gedacht haben. Soll ich Ihnen für alle Fälle das Geld gleich hier lassen?“ Und

begrüßte. Die Beisehung fand in der Kirche des in der Nähe von Sofia gelegenen Dorfes Bajanowa statt, das die Verwiegte sich selbst als letzte Ruhestätte bestimmt hatte.

Costarica.

Costarica fehlt noch.

Berlin, 19. September. "R. Rott. Cour." meldet aus New York, daß nach Depeschen aus San José in Costarica die diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik und Deutschland sehr gelitten seien. Der Präsident habe eine Verschwörung deutscher Bewohner entdeckt, welche mit dem früheren Präsidenten zusammenarbeiten. (Natürlich!) Drei führende Deutsche wurden verhaftet und der Befehl erteilt, sämtliche an den Händen von Costarica wohnenden Deutschen zu internieren. — (Costarica ist 50 000 Quadratkilometer groß und zählt 360 000 Einwohner, hat ein stehendes Heer von 600 Mann und eine nur auf dem Papier stehende Kriegsmiliz von 12 000 Mann. D. Red.)

Schlesische Kriegsanleiheversicherung.

Wie bei der sechsten Kriegsanleihe, kann man auch diesmal bei der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt eine sogenannte Kriegsanleiheversicherung eingehen. Die versicherten Kriegsanleihehälften werden beim Tode, spätestens aber nach 10, 12 oder 15 Jahren (nach Wahl des Bezeichners) ausgehändigt. Außer einem recht niedrigen laufenden Beitrag, der viertel-, halb- oder ganzzähliglich zu zahlen ist, und zwar erstmals am 1. Januar 1918, ist absehbar eine Anzahlung von zehn vom Hundert der Versicherungs- (Bezeichnungs-) Summe an irgendeine bessertliche Sparstube, eine ländliche Spar- und Darlehnskasse oder eine Bank, oder auch auf das Postcheckkonto der Anstalt zu entrichten. Versicherbar sind alle Personen im Alter von 0 bis 80 Jahren. Beträgt die Versicherungssumme mehr als 3000 Mark, so ist eine ärztliche Untersuchung erforderlich.

Sehr wichtig und vorteilhaft ist, daß den Versicherten von der Anstalt eine Zinsvergütung gewährleistet wird. Letztere beträgt so lange, als die Kriegsanleihe mit 5 vom Hundert verzinst wird, 1½ vom Hundert des Defungskapitals, sonst ½ vom Hundert; bei Ablauf der vereinbarten Versicherungsdauer kommen auf je 1000 Mark Versicherungssumme 65 Mark gewährleistete Zinsvergütung. Außerdem nehmen die Kriegsanleiheversicherungen an den Überschüssen der Anstalt teil.

Beispielsweise versichert ein 25jähriger 100 Mark Kriegsanleihe gegen 10 Mark Anzahlung und einen vierteljährlichen Beitrag von 2,20 Mark. Nach zehn Jahren gelangen 100 Mark Kriegsanleihe und 6,50 Mark Zinsvergütung in bar zur Auszahlung. Bei vorheriger Tode, z. B. schon nach einfacherer Versicherungsdauer, werden, obwohl erst 16,50 Mark bezahlt sind, die 100 Mark Kriegsanleihe voll verabschafft.

Wer eine solche Kriegsanleiheversicherung einlegt, muß nicht mit dem Vaterlande, sondern er verbündet damit auch noch die Fürstenehe für die Hinterbliebenen, und schließlich sichert er sich den heutigen nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß er die Beiträge, und zwar sowohl die laufenden als auch die Anzahlung, bei der Einkommensteuererklärung bis zu 800 Mark jährlich an seinem steuerpflichtigen Einkommen klären kann.

Bei der 6. Kriegsanleihe wurden im Kreise Waldenburg gegen 3000 Kriegsanleiheversicherungen beantragt.

Auskunft über diese Bezeichnungseinrichtung erteilt die Geschäftsstelle der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Waldenburg, Freiburger Straße 15 a, alle Landratsämter, Magistrate, Sparstufen, Banken, Spar- und Darlehnsklassen, sowie alle Schulen.

Letzte Nachrichten.

Eine Opfergabe König Ludwigs von Bayern.

WTB. Berlin, 20. September. Wie aus München gemeldet wird, hat der König von Bayern aus seinem Privatbesitz für eine halbe Million Mark Perlen zum Verkauf im neutralen Ausland hergegeben.

Franz Gouverneur Schlee aus der Gefangenschaft zurückgekehrt.

WTB. Berlin, 20. September. Die nach langer Gefangenschaft nach Deutschland zurückgekehrt Franz Gouverneur Schlee wurde gestern in München von der Prinzessin Hildegard willkommen geheißen. Sie geriet vor einem Jahre nach dem Fall von Tabor in Gefangenschaft und hat seitdem keine Nachricht von ihrem Gatten. Die größten Beschwörungen verursachte ihr und den mit ihr gefangenen Frauen der Transport durch den Kongosia.

Der Umfang der Weizenversenkung mit Dampfer "Hydon Hall".

WTB. Berlin, 20. September. (Privatelegramm.) Die Weizenladung des heute als versenkt gemeldeten englischen Dampfers "Hydon Hall" würde hinreichen, um die Großerzogtümmer Baden und Hessen für eine Woche mit Brotgetreide zu versorgen.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

WTB. Berlin, 20. September. Verschiedene französische Blätter erwähnen angeblich aus diplomatischer Quelle, der Papst werde die Antwort der Mittelmächte auf seine Friedensnote an die Entente weiterleiten und zugleich eine neue Friedens-Note überreichen, die im wesentlichen eine Erläuterung zur Antwort der Mittelmächte darstellen werde. Es sei der dringende Wunsch des Papstes, die Friedensfrage im Flusß zu halten. Nach der "Italia" habe der Papst in Verfolg seiner letzten Friedensnote an die Souveräne aller kriegsführenden Mächte handschreiben gerichtet. Es soll ihm gelingen, die Unterstützung einer großen neutralen Macht (vermutlich Spanien) für die Friedensvorlage zu gewinnen.

Amnestie für das russische Zarenpaar, Kornilow und 32 Generäle.

Großfürst Michael verhaftet.

WTB. Berlin, 20. September. Die Regierung der russischen Republik hat, wie verschiedenen Blättern berichtet wird, die Amnestie für das Zarenpaar beschlossen. Das Zarenpaar soll die Freiheit unmittelbar nachdem die gezeigte Versammlung die neue Staatsform genehmigt und alle Mächte die neue russische Regierungsform anerkannt haben, zurückkehren. Gleichzeitig wird gemeldet, der Arbeiter- und Soldatenrat habe mit 218 gegen 140 Stimmen dem Direktorium den Wunsch nach einer Amnestie für Kornilow und die der Meuterei beschuldigten 32 Generäle übermittelt.

Wie beim "Temps" aus Petersburg gemeldet wird, sei Großfürst Michael Alexandrowitsch in Gatschina auf Befehl der dortigen Sowjet, obgleich er nichts mit der Kornilow'schen Bewegung zu tun hatte, verhaftet worden. Der Großfürst hat um die Erlaubnis, sich ins Ausland zu begeben, um dort eine Kur durchzumachen, da die letzten Ereignisse bei ihm eine schwere Nervenkrisis hervorgerufen hätten.

Wettervorhersage für den 21. September.

Teilweise heiter, warm.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. September, vormitags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern dauerte der starke Artilleriekampftag über zwischen Houbaulster-Wald und Lys unvermindert an. Heuerstöcke größter Heftigkeit lagen gestern auf einzelnen Abschnitten unserer Abwehrzone. Die Nachunterdruck die gesteigerte Kampftätigkeit der Artilleriemassen nicht.

Gewaltigem Trommelfeuers am frühen Morgen folgten mit Hellsverden nach den bisherigen Meldungen starke englische Angriffe auf breiter Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun griffen die Franzosen gestern morgen und abends auf der Höhe 344 südlich von Samogneux, wo sie sich tags zuvor schon eine blutige Schlacht geholt hatten, wiederum ohne jeden Erfolg an.

20 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Befeldwebel Thun brachte auch gestern zwei Gegner im Fliegerkampf zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg, am Stochob, bei Brody und Tarnopol war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

In der Bukowina griffen die Russen westlich von Arborz an. Sie wurden durch unser Abwehrfeuer in ihre Gräben zurückgetrieben, aus denen Maschinengewehrfeuer sie erneut vorzutreiben versuchte.

Mazedonische Front.

Nur im Cerna-Bogen lebhaftes Gefechtstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Gingefandt.

Unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die strafrechtliche Verantwortung.

Seit einigen Monaten kommt es oft vor, daß der elektrische Strom für die Lichtleitung mehrere Stunden, in letzter Zeit sogar den ganzen Tag über unterbrochen ist. Diesen Betriebe, welche ihre Maschinen resp. Apparate an die Lichtleitung angegeschlossen haben, sind unter solchen Umständen kaum imstande, ihre berufliche Tätigkeit auszuüben. Da die Aufrechterhaltung des größten Teiles der betroffenen Betriebe für die Allgemeinheit von größter Wichtigkeit ist, haben die Verbraucher des elektrischen Stromes unbedingt ein Recht, zu erfahren, welcher Art die Störungen sind und ob sie sich nicht bei etwas gutem Willen beseitigen oder verringern lassen. Dem Einziger dieses ist es bisher nicht zu Ohren gekommen, daß in anderen Städten derartige Zustände herrschen. Kohlemangel kann hier im Kohlenrevier doch wohl nicht in Frage kommen!

Hat die Neuland die Absicht, Strom zu sparen, dann kann es wohl begreiflich geschehen, ohne daß lebenswichtige Betriebe in ihrer Tätigkeit gelähmt werden.

Einer für viele.

2 Haushälter suchen C. H. Neumann Söhne, Eisenhandlung.

Ein Haushälter zum sofortigen Antritt gesucht.

Hotel "Fürsterhans", Dittersbach.

Suche für 1. Oktober eine ältere, zuverlässige, saubere

Kinderfrau.

Frau Else Anders, Waldenb. Neust., Hermannstr. 21.

Ein Stubenmädchen, welches zeitweise mit bedienen muß, per 1. Oktober gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Lehramädchen kann sich melden.

Blumenhalle, Friedl. Str. 11.

Beionderer Umstände halber

suche ich zum 1. Oktober für meinen Haushalt (4 Pers.) ein sauberes, zuverlässiges

Mädchen bei gutem Lohn.

Frau Michaelis, Charlottenburg, Sybelstr. 68.

Zwei. saubere Kinderfrau p. 1. Okt. gel. Wo? sagt d. Exped. d. Bl.

Wohl. möbl. Zimmer zu verm.

Auenstraße 8a, III rechts.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 24. zum 30. September 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 62 der Lebensmittelfarten empfangen werden: 100 Gramm Suppenerzeugnisse, entweder 2 Suppenwürfel oder loses Suppenmehl oder Kartoffelwalzmehl oder Sago oder Hülsenfruchtmehl. Nach Ablauf dieser Frist verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 17. September 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 20. September 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Auf höhere Anordnung hat die hiesige Gemeinde-Kriegs-Fürsorgestelle eine

Frauen-Meldestelle

eingerichtet, welche bis auf weiteres vom Einwohner-Meldeamt — Amtshaus 1 Treppe — unter meiner Leitung verwaltet wird. Ich erfrage alle Arbeitgeber der Gemeinde Nieder Hermsdorf, welche Frauen zu beschäftigen bereit sind, dies unter Angabe der Stellen-Zahl, der Art der Arbeit und der Höhe des Lohnes der Frauen-Meldestelle anzugeben.

Verheiratete und unverheiratete Frauen — auch Kriegerfrauen —, welche gewillt sind, Wohnarbeiten zu übernehmen, wollen sich ebenfalls bald in der Frauen-Meldestelle unter Angabe ihrer Wünsche in Bezug auf die Art der Arbeit usw. melden.

Hans arbeitswillige Frauen Kinder zu versorgen haben, wird sich die Gemeinde-Kriegs-Fürsorgestelle um die Verörzung der Kinder während der Arbeitszeit der betreffenden Frauen bemühen.

Nieder Hermsdorf, 5. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Ausweischeine für Stellenvermittlerinnen

sind zu haben in der Expedition des "Waldenburger Wochenblattes".

Heute früh 7 1/2 Uhr verschied nach schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Katharina Fink, geb. Mann,

im Alter von 65 1/4 Jahren. Um stilles Beileid bittend, zeigt dies im Namen der trauernden Hinterbliebenen an Waldenburg, den 20. September 1917.

Wendelin Fink, nebst Kindern.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen, die uns mit Rat und Hilfe begleiteten, insbesondere Herrn Pastor Arndt für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, allen Verwandten und Bekannten für die schönen Kranzspenden, sowie der zahlreichen Grabebegleitung auf diesem Wege ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Reußendorf, den 19. September 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Schreyer und Kinder.

E. Meltzers Buchhandlung (G. Knorr)

bietet

Ersatz

Zeitschriften-Lesezirkel

37 Zeitschriften nach Wahl des Teilnehmers.

Lesegebühr von 10 Pf. wöchentlich ab
bis 43 Mark vierteljährlich je nach
Anzahl und Alter der Schriften.

Verzeichnisse, Bedingungen kostenlos.

Schlesische Kriegsanleihever sicherung (7. Kriegsanleihe)

Ohne ärztliche Untersuchung.

Für Personen im Alter von 0 bis 60 Jahren
Zulässig sind Zeichnungen von 100 bis 3000 Mt.
Die Anzahlung beträgt 10 % der Zeichnung.
Die laufende Beitragszahlung beginnt am 1. Januar 1918.

Jedem Versicherten der 6. und 7. Anleihe wird eine Zinsvergütung bis zu 65 Mt. für je 1000 Mt. Versicherungssumme gewährleistet. Außerdem nimmt jede Versicherung an den Überschüssen der Anstalt teil.

Es werden unter besonderen Bedingungen und Beitragszügen auch Kriegsanleihever sicherungen über 3000 Mt. mit ärztlicher Untersuchung gewährt.

Bermittler überall willkommen.

Die Beiträge können bei der Einkommen-Steuererklärung vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden.

Auskunft und Antragsvordruck bei der Schlesischen Provinzial-
Lebensversicherungsanstalt, Breslau 2, Gartenstraße 76/78, Fernsprecher Nr. 8628, und deren
Geschäftsstellen

in Beuthen OS., Bahnhofstraße 31, Fernsprecher Nr. 285;
in Waldenburg i. Sch., Freiburger Straße 15a, Fernsprecher Nr. 707.

Kreishauptstelle für Kriegsanleihe,
Waldenburg, Bäckerstr. 7.

Kreisversicherungskommissar Beck (Waldenburg).

Direktion der Schlesischen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt
v. Petersdorf.

Kohlensäure

zur balsigen Abgabe eingetroffen.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

4 Rädriger Handwagen

mit Schemme steht zum Verkauf.
E. Lebedee, Kreuzstr. 2.

Zu verkaufen:

1 Grammophon mit 40 Winstücken,
100 gute Zigarrenkisten,
2 diesjährige Hähne,
1 jette Henne.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle die es Blattes.

Zeichnungen auf die VII. Kriegsanleihe,

sowie Anträge auf

Umtausch früherer Kriegsanleihen

nehmen wir bis **Donnerstag den 18. Oktober d. J.**
entgegen.

Auch **Beträge unter Mk. 100.—** werden (von
Mk. 1.— an) zur Zeichnung angenommen.

Später fällig werdende Forderungen, wie Hypotheken, Lebensversicherungen etc., können schon jetzt zur Zeichnung verwendet werden.

Wir **leihen** zu solchen Zeichnungen jeden Betrag zum festen **Zinsfuß von 5 %** bis 3 Jahre nach Friedensschluss.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg e. G. m. b. H.

Wir sind zugelassen zum
Großhandel mit Obst
und kaufen:
Brombeeren,
birnen, Apfel
und Pfirsichen.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.
Waldenburg i. Sch.

5 Stück Gänse
zum Weiterfüttern hat abzugeben
Max Jakob, Charlottenbrunn



Nur noch heute
Donnerstag:

Mia May

in dem glänzenden
Filmschauspiel:

Die Liebe der Hetty Raimond

Ab Freitag
den 21. September e.:

Grete Weixler

in dem
spannenden Lebensbild:

Der Mutter Ebenbild.

Obereisen,
Vogelbeeren,
hollunderbeeren,
Hagebutten
und Schlehen
kaufen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.
Waldenburg i. Sch.

Abfahrtscheine
finden zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

APOLLO-
Theater
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpe)

Von Freitag bis Montag:
2 grosse
Sensationen!

**Zum Tode
verurteilt.**
Kriminaldrama
in 3 Akten.

Sowie
**Um einen
Stern.**
Schauspiel in 3 Akten.

Innerhalb 12 Stunden
anzumelden

finden alle zu dauerndem und
vorübergehendem Aufenthalt
oder auch nur zu Besuch hier
eintreffenden Personen, ohne
Rücksicht darauf, ob sie sich in
Hotels, Gastwirtschaften, Pen-
sionen usw. oder in Privat-
haushaltungen aufhalten. Die
hierzu notwendigen Anmelde-
formulare hält stets vorrätig

Orient-Theater

Freiburgerstraße N° 5

Heute letzter Tag
des großen sensationellen
Kriminaldramas:

Gräfin Fieyers

in 4 Akten.
Und Beiprogramm.

Ab Freitag:

**Der Liebesbrief
der Königin**

Lustspiel in 3 Akten,
mit

Fienny Porten,
sowie
das große Schauspiel:

**Die
Petroleumquelle**

In den Hauptrollen:
Wanda Treumann
und
Viggo Larsen.